VISION 2035

Gemeinsam die Stadt verändern
Ensemble, changeons la ville

EDITION 10

TEN

Warum die Saat nicht aufgeht:

Von Hybriden, Multis und den Kampf um die Vielfalt.

SEITEN 4 und 5

Bücher aus der «Brotsuppe»

Porträt der Bieler Verlegerin Ursi Anna Aeschbacher.

SEITE 8

Départ dans le billon de jardin:

La relance de cité des jardins à Bienne.

PAGE 10

« L'école autonome c'est nous tous! »

Un espace d'amitié et de solidarité pour apprendre...

PAGE 11

La ville aussi peut nourrir

Durant une longue période, l'approvisionnement des villes en denrées alimentaires était une responsabilité locale. Aujourd'hui, l'espace et les saisons ne jouent plus aucun rôle. Les liens directs entre producteurs et consommateurs ont été brisés. La confiance entre fabricant et utilisateur a été remplacée dans les chaînes anonymes d'approvisionnement par des systèmes de management en qualité et des marques de produits connues. Les habitants de la ville ne produisent plus aucune denrée alimentaire, ne les transforment pas et parfois, même pour la préparation des aliments, ils se contentent de plus en plus de l'offre prête à l'emploi préparée par l'industrie. Toute la ville est devenue un utilisateur passif du système de l'alimentation.

Un modèle alternatif émergeant d'approvisionnement en denrées alimentaires repose sur des critères comme la santé, la durabilité, la diversité et la transparence et, en plus d'une consommation consciente, il offre des possibilités d'action: par exemple une agriculture urbaine, une agriculture contractuelle ou solidaire, et des jardins communautaires. Ces solutions sont la base d'une collectivité résiliente, viable et sûre d'elle même. La renaissance du lien entre ville et alimentation est extrêmement urgente et doit être au centre des discussions tout comme l'approvisionnement en énergie.

Source: Philipp Stierand, Stadtentwicklung dem Gartenspaten - Umrisse einer Stadternährungsplanung http://speiseraeume.de

Die Stadt kann auch ernähren

Lange Zeit war die Versorgung der Städte mit Lebensmittel eine lokale Aufgabe. Heute spielen Raum und Zeit/Saison kaum noch eine Rolle. Die direkten Verbindungen von Produzent und Konsument wurden gekappt. Das Vertrauen zwischen Erzeuger und Verbraucher wurden in den anonymen Versorgungsketten ersetzt durch formalisierte Qualitätsmanagmentsysteme und Produktmarken. Stadtbewohner erzeugen keine Lebensmittel, verarbeiten sie kaum noch und selbst die Zubereitung überlassen sie mit steigender Tendenz der Industrie. Die gesamte Stadt ist ein passiver Nutzer der Ernährungssysteme geworden.

Ein wachsendes alternatives Modell der Lebensmittelversorgung setzt auf Kriterien wie Gesundheit, Nachhaltigkeit, Diversität und Transparenz und eröffnet neben einem bewussten Konsum praktische Handlungsmöglichkeiten: zum Beispiel urbane Landwirtschaft, Vertrags- oder solidarische Landwirtschaft und Gemeinschaftsgärten. Sie bilden darüber hinaus resiliente, zukunftsfähige und selbstbewusste Gemeinschaften. Die erneute Verknüpfung von Stadt und Ernährung ist vordringlich und gehört wie die Energieversorgung ins Zentrum der Diskussion.

Quelle: Philipp Stierand, Stadtentwicklung dem Gartenspaten - Umrisse einer Stadter-nährungsplanung. http://speiseraeume.de

Die 10. Ausgabe der Vision 2035 ist da. Autorinnen und Autoren haben das Wort.

Farbe bekennen:
Abo lösen oder Spenden! Herzlichen Dank!
Abonnez-vous ou faîtes un don! Merci Beaucoup

«Je veux que les idées de Vision soient lues et diffusées,
qu'elles contaminent subrepticement les sous-sols pour finalement exploser sur les sols,
comme la menthe dont on fera le thé demain.»

Nassima Rahmani

«Vision - das Undenkbare wagen,
mich in den Fluss der Bewegung, des Wandels und des Neuen werfen
und daraus Tropfen um Tropfen davon in den Alltag tragen.

Achtsam, geduldig, streuend in kleiner, manchmal unsichtbarer Arbeit.
Unaufdringlich sollen diese Tropfen wachsen, Freude und Mut verbreiten,
und das Undenkbare denkbar werden lassen und in dessen Licht schillern wie Regenbögen.

Ich wünsche uns weiterhin viele gute Ideen, viel Freude und Zuversicht mit unserer Zeitung.»

Martin Kamber

IMPRESSUM

Vision 2035
Zeitung für die Wende
Journal pour un nouveau cap

Druck/Impression
Ediprim AG/SA
Fritz-Oppliger-Strasse 15
2504 Biel/Bienne
www.ediprim.ch

Auflage/Tirage
2000 Exemplare/exemplaires

Layout
Janosch Szabo

Cover und Gestaltung Agenda
Jenna Calderari

Literaturseite
Lorena Simmel

Redaktion/rédaction
und/et Korrektorat/Correctorat
Martin Kamber
Gaia Renggli
Mathias Stalder
Janosch Szabo

AutorInnen/Auteur-e-s
Andreas Riekeberg
Bettina Dyttrich
Gaia Renggli
Gregor Kaufeisen
Janosch Szabo
Martine Bartel
Martin Kamber
Mathias Stalder
Rolf Scheidegger
Sophie Hodel
Vincent Studer

Übersetzungen/Traductions
Nassima Rahmani
Gaia Renggli

Mit einer Spende helfen Sie
die Kosten dieser Zeitung zu decken

Aidez-nous à couvrir les frais
de ce journal par un don

PC-Konto/compte postal
85-262449-7
Verein ZukunftsStadt
2503 Biel/Bienne

Ein Abonnement kostet Fr. 25.-
oder als Förderabo Fr. 50.-
für 4 Ausgaben.

Un abonnement coûte 25.-
ou 50.- comme abonnement de soutien
pour 4 numéros

Die nächste Ausgabe
erscheint Mitte Juli.
La prochaine édition
paraît à la mi-juille

Insertionsschluss für
die nächste Ausgabe
ist der 20. Juni.

Le délai pour insertion
dans la prochaine édition
est fixé au 20 juin

Vision 2035
Rainstrasse 4
2503 Biel
info@vision2035.ch

«Die globale Frage
mit der Chance im Kleinen beantworten.
Mit der Überzeugung,
dass jede und jeder ganz richtig ist,
gerade jetzt damit anzufangen,
manchmal ganz unverhohlen dilettantisch.

Am Horizont ein Silberstreifen,
mit halbgeschlossenen Augen und dem Wind
von der Petersinsel im Rücken, geht das ganz gut.
Das ist Wert»

Mathias Stalder

«Die Veränderung der Gesellschaft
beginnt mit dem Widerstand
gegen das Alltägliche.

Der Widerstand fängt im Kopf an.
Mit einer Vorstellung, einer Utopie.

Die Vision 2035 ist beides,
die Utopie und der Widerstand.
Gemeinsam für eine andere Welt.»

Gregor Kaufeisen

«Simplicité, écologie, mobilité douce
impliquent une remise en question quotidienne qualitative et quantitative.

J'aimerais que chacun-e comprenne
qu'à chaque fois qu'on dégaine notre portemonnaie cela représente un vote:
un oui pour un produit, pour sa fabrication, pour son acheminement jusqu'à nous,
pour les conditions salariales auxquelles il a été fabriqué, pour les conditions d'élevage, d'abatage, etc.

Passer à la caisse du supermarché ou d'ailleurs,
c'est comme passer aux urnes.»

Gaia Renggli

«Visionen sind für mich Motivation,
die Zukunft mit ihren Herausforderungen
tatkräftig anzugehen.

Visionen sind für mich Leuchttürme,
die mir den Weg weisen.

Visionen sind das, wofür ich bereit bin,
mein Bestes zu geben, um sie wahr zu machen.
Also engagiere ich mich für die Vision 2035.»

Janosch Szabo

«Wir erleben, wie die Vision 2035 Realität wird.
Aber es gibt noch viel zu tun.

Meine Vision für die Stadt Biel:
Eine Stadt, die nicht auf Kosten anderer oder der künftigen Generationen lebt.

Meine Vision für die Vision 2035:
Dass sie noch mehr zu einem Ort des Austauschs wird – zu einer Nabe, die das Rad zusammenhält,
welche Menschen zusammenbringt, Projekte miteinander verbindet und neue Ideen in die Stadt trägt.»

Urs Scheuss

Les auteures et auteurs ont la parole. Le 10ème numéro de Vision 2035 est là.

Der Kampf um das Saatgut

Das Saatgut unserer Kulturpflanzen wird immer mehr monopolisiert und genetisch verändert. Dadurch geht nicht nur eine grosse Artenvielfalt verloren, sondern auch das allgemeine Recht, sein Saatgut selber zu vermehren und zu vertreiben. Lokale Tauschbörsen wollen diesem Trend entgegenwirken.

Andreas Riekeberg

Saatgut ist eine unverzichtbare Basis für den Anbau unserer Nahrungsmittel in Landwirtschaft und Gartenbau. Für Saatgut- und Agrarchemiekonzerne ist es deswegen eine Ressource, mit der sie viel Geld verdienen und Kontrolle über die Nahrungsmittelproduktion bekommen können. Seit Jahrzehnten züchten sie Sorten, die ihnen diese Kontrolle ermöglichen. Entweder sind dies Hybridsorten, bei denen immer wieder neues Saatgut gekauft werden muss, weil nur die erste Generation guten Ertrag bringt. Oder die Sorten sind patentiert und damit vollständig privatisiert. Nicht zuletzt um sie patentieren zu können, werden sie auch gentechnisch verändert. Mittlerweile werden auch Patente auf Eigenschaften erteilt, die nicht per Gentechnik eingebaut wurden. Immer aber sind es Sorten, die zum Wachsen energieintensiven «Input» in Form von Kunstdünger, Pestiziden und Bewässerung brauchen.

Seit der Mitte des letzten Jahrhunderts bestimmen Saatgut- und Agrarchemiekonzerne in immer mehr Ländern, was und wie in der Landwirtschaft angebaut wird. Mittlerweile kontrollieren die drei Saatgut- und Agrarchemiekonzerne Monsanto, DuPont und Syngenta bereits 53 Prozent des weltweit gehandelten Saatgutes. Aber auch die deutschen Firmen Bayer, BASF, KWS und die französische Limagrain gehören zu den Top 10 auf dem Saatgut-Weltmarkt, die zusammen einen Anteil von 73 Prozent haben. Ihre Macht nutzen die Konzerne, um an vielen Orten auf der Welt lokale Saatguthändler für sich arbeiten zu lassen. So gab es in Teilen Indiens eine Zeit lang nur gentechnisch verändertes Bt-Baumwoll-Saatgut zu kaufen (Anm. d. Red.: Bt-Baumwolle ist eine genveränderte Baumwolle, in die Gene des Bodenbakteriums Bacillus thurigiensis übertragen worden sind, um Baumwollschädlinge besser zu kontrollieren). Die lokalen Bauern und Bäuerinnen waren gezwungen, gentechnisch veränderte Baumwolle anzubauen, da in ihrer Region kein konventionelles Saatgut für Baumwolle zu bekommen war.

Eine der zentralen Strategien zur Durchsetzung ihrer Interessen ist die massive Einflussnahme auf die Gesetzgebung und auf internationale Handelsabkommen. In Brüssel, wo gegenwärtig die EU-Saatgutgesetzgebung überarbeitet und die gemeinsame Agrarpolitik bestimmt wird, drängt sich eine Vielzahl von Lobby-Vereinigungen der Biotechnologie- und Agrarchemie-Industrie, wie die «European Seed Association» (ESA) und «EuropaBio» (ein Zusammenschluss von Biotech-Konzernen).

Saatgutrecht - eine europäische Erfindung

Das Saatgutverkehrsrecht wurde in den letzten 100 Jahren in Europa erfunden und entwickelt, als Saatgut immer mehr von einem Gegenstand des Tausches unter Nachbarn zu einer handelbaren Ware zwischen einander fremden Marktteilnehmern wurde. Mit der Begründung, nur gutes Saatgut zum Markt zulassen zu wollen, um ausreichende Ernten zu sichern, wurden bestimmte Kriterien aufgestellt, die Saatgut erfüllen muss. Mindestanforderungen sind z.B. Reinheit und Keimfähigkeit. Darüber hinaus muss eine Sorte, um «in den Verkehr gebracht» werden zu dürfen, ein Zulassungsverfahren durchlaufen. Die Zulassungskriterien dafür sind Unterscheidbarkeit (Distinctness), Homogenität (Uniformity) und Stabilität (Stability) – in Abkürzung der englischen Bezeichnungen dieser Kriterien spricht man auch von den «DUS»-Kriterien.

Diese «DUS»-Kriterien orientieren sich an den Sortenvorstellungen und Neuzüchtungen der Industrie. Traditionelle, regional angepasste, bäuerliche Sorten erfüllen diese Kriterien in der Regel nicht. Sie zeichnen sich gerade dadurch aus, dass sie eine genetische Varianz innerhalb der Sorten aufweisen. Diese Eigenschaft macht die Sorten anpassungsfähig an sich ändernde regionale oder klimatische Bedingungen. Gerade damit sind sie eine zentrale Ausgangsbasis für zukünftige Züchtung.

Die Kriterien für die Marktzulassung von Sorten führen, zusammen mit den Anforderungen an die Homogenität von Acker- und Gartenfrüchten der Abnehmer und Verarbeitungsindustrie, zu einer massiven Verdrängung bäuerlicher Sorten auf den Feldern und in den Gärten. Seit der Einführung eines Sortenkataloges im Jahr 1934 sind in Deutschland beispielsweise 72% der damals erhältlichen Sorten verschwunden. Einige Sorten konnten in Nischen erhalten werden, sie werden heute Erhaltungssorten genannt.
In einer rechtlichen Grauzone handelten Erhaltungsinitiativen wie die Arche Noah in Österreich, Pro Specie Rara in der Schweiz oder die Vereine VERN, VEN und Dreschflegel in Deutschland, wenn sie Saatgut von Erhaltungssorten an Gärtnerinnen und Gärtner abgaben.

Jeder Samen unter Kontrolle?

Seit 2007 arbeitet die Generaldirektion SanCo (Gesundheit und Verbraucherschutz) der EU-Kommission an einer Neufassung des Saatgutrechtes. Ihr Ziel ist eine einheitliche EU-Verordnung, die in allen 27 Staaten der EU unmittelbar geltendes Recht werden soll. In den Jahren 2008 bis 2010 wurden so genannte «Erhaltungsrichtlinien» verabschiedet, mit denen die gesetzliche «Lücke» beim Inverkehrbringen von Saatgut bäuerlicher Sorten geschlossen werden sollte. Verbunden mit Kosten und bürokratischem Aufwand werden Beschränkungen festgeschrieben: Saatgut von Erhaltungssorten darf nur in definierten «Ursprungsregionen» erhalten werden und der Marktanteil einer Sorte nicht mehr als 0,5% des Anbaus an ihrer Art überschreiten. Zusätzlich dürfen alle Erhaltungssorten zusammen insgesamt nicht mehr als 10% einer Art ausmachen. Außerdem gibt es in der Richtlinie die Kategorie «Sorten für besondere Bedingungen» (Amateursorten) mit Packungsobergrenzen. Die Gesetzgebung in der Schweiz ist seit langem vielfaltsfreundlicher, dort droht aber jederzeit eine Anpassung an die EU-Gesetzgebung.
Im November 2012 wurde zum zweiten Mal ein Entwurf für die allgemeine Saatgutgesetzgebung präsentiert. Diesem Entwurf, der die Interessen der Saatgutindustrie deutlich zu Lasten der bäuerlichen Landwirtschaft und der Umweltaspekte bedient, stimmten die Generaldirektionen für Umwelt (DG Envi) und Landwirtschaft (DG Agri) nicht zu.

Nun muss zwischen den drei Generaldirektionen ein Konsens gefunden werden, bevor dieser als «Vorschlag» von der EU-Kommission in den Gesetzgebungsprozess zwischen EU-Parlament und Ministerrat gegeben wird. So wird es im Jahr 2013 und sicher auch 2014 viele Gelegenheiten geben, sich für eine vernünftige Gesetzgebung im Interesse der Sortenvielfalt und einer zukunftsfähigen Saatgut-Gesetzgebung einzusetzen.

Widerstand

Mit der ersten europäischen Saatgut-Tauschbörse und grossen Demonstration in Brüssel am 17. und 18. April 2011 richteten die «Kampagne für Saatgutsouveränität» sowie Initiativen und Organisationen aus vielen europäischen Ländern sich gegen eine weitere Verschärfung der Gesetze. Mit dezentralen Saatgutveranstaltungen an vielen verschiedenen Orten in Europa, besonders in Polen und in Portugal, zeigten Aktivistinnen und Aktivisten sowie Samenliebhaberinnen und Samenliebhaber, wie wichtig der Aufbau von konkreten Alternativen ist. Davon berichtet der Film «Widerständige Saat».
Gegen die gängige Praxis der Patentierung von lebendigen Organismen wehrt sich das Netzwerk «Kein Patent auf Leben». Alle Organismen, egal ob Pflanzen, Tiere oder Menschen und ihre Eigenschaften sind keine Erfindungen, sondern Hervorbringungen der Natur. Schon allein aus diesem Grund ist das Patentieren von Lebendigem absurd.

Das Interesse an Landwirtschaft, an Garten- und Selbstversorger-Projekten wächst. Immer mehr Menschen denken darüber nach, wie sie ihre Lebensmittelversorgung auf die eine oder andere Weise wieder in die eigene Hand nehmen können. Sie wollen unabhängiger von der krankmachenden industriellen Nahrungsmittelproduktion sein. Doch wo kommt das Saatgut für die aufkeimenden Gärten und Projekte her? Oft genug leider in Form unfruchtbarer Hybridsorten (F1) aus dem Garten-Center. Damit verschenkt man die Chance, eigenes Saatgut fürs nächste Jahr zu gewinnen – ein Stück Unabhängigkeit. Aber noch gibt es Alternativen: freies und fruchtbares Saatgut! Man findet es bei unabhängigen Saatgutzüchtern, Erhaltungsinitiativen, bei dem Kleinbauern oder der alten Gärtnerin nebenan. Tauschbörsen sind gute Orte für Austausch und Vernetzung, die viele Menschen aus verschiedenen Kulturen und unterschiedlichen Alters ansprechen. Sie tauschen nicht nur Saatgut und Setzlinge aus, sondern auch ihr Wissen über den Anbau und die Nutzung der Pflanzen. Je mehr Saatgutbörsen wir veranstalten, umso weniger haben die Konzerne uns in der Hand. Und außerdem schmeckt es aus dem eigenen Garten besser!

Aktuelle Informationen zu Texten und Aktionen auf www.saatgutkampagne.org und www.keinpatent.de

Zukunftsfähige Landwirtschaft setzt auf Vielfalt, Gemeinschaft und ökologischen Landbau. *Bild: www.gartencoop.org*

«Der Drang in mir, biologische Vielfalt zu wahren, örtliche Landwirtschaft zu schützen und den ärmsten Menschen ihre Lebensgrundlagen zu sichern, wächst proportional mit der Zerstörungswut der globalen Wirtschaft.»

Vandana Shiva

«Saatgut ist die Quelle des Lebens und das erste Glied in der Nahrungsmittelkette. Die Kontrolle über Saatgut bedeutet die Kontrolle über unser Leben, unsere Lebensmittel und unsere Freiheit.»

www.navdanya.org

Von einer fast vergessenen zur lebendigen Kultur. Der Verein Peliti in Griechenland pflegt, bewahrt und tauscht alte Sorten. *Bild: www.saatgutkampagne.org*

Alte Sorten fördern trotz und wegen der Krise

Bettina Dyttrich

«Am Anfang interessierten sich fast nur alte Leute für unsere Arbeit», erzählt die griechische Saatgutaktivistin Vasso Kanellopoulou. «Alte Sorten galten als rückständig. Heute ist das anders: Viel mehr Menschen verstehen, dass Saatgut ein öffentliches Gut sein muss.»
So hat die Krise in Griechenland zumindest einen positiven Nebeneffekt: Sie hat der Arbeit der Organisation Peliti, die alte Nutzpflanzensorten sammelt und verbreitet, enormen Auftrieb gegeben.
Peliti gibt es seit 1995. Die Vermehrung von bäuerlichem Saatgut war damals eine aussterbende Kunst. «Noch etwa zwei Leute pro Dorf» hätten gewusst wie, sagt Kannellopoulou. Inzwischen wird auf 120 Höfen systematisch Saatgut vermehrt. Die Hälfte der Beteiligten sind Profibäuerinnen und Profibauern, die andere Hälfte HobbygärtnerInnen.
Peliti kann sich nur vier bezahlte Stellen leisten. Alle anderen arbeiten ehrenamtlich, auch RegionalkoordinatorInnen wie Vasso Kanellopoulou. Saatgut und Setzlinge geben sie gratis weiter – darum ist Peliti ungeheuer populär geworden. Denn für immer mehr Griechinnen und Griechen ist der Gartenbau kein Hobby mehr, sondern überlebensnotwendig. Auch viele Bäuerinnen und Bauern greifen auf die alten Sorten zurück, weil sie anders als Hochleistungssorten kaum Pestizide und Kunstdünger benötigen.
Inzwischen kann die Organisation die Nachfrage kaum noch decken. Etwas Geld verdient sie über den Verkauf von Büchern über Bezugsquellen, vergleichbar mit dem «Sortenfinder» von Pro Specie Rara. «Wir versuchen immer, unsere Aktivitäten mit Festen und Feiern zu verbinden», sagt Vasso Kanellopoulou. Auch in der Zusammenarbeit mit Schulen: Kinder ziehen ihre eigenen Setzlinge, die nach vierzig Tagen an einem öffentlichen Fest verschenkt werden. Auch die Koordinatorinnen und Koordinatoren feiern, wenn sie sich einmal im Jahr – oft ziemlich erschöpft – alle treffen. Und jedes Jahr findet ein Saatgutfestival mit mehreren tausend Teilnehmenden statt. Einen Punkt betont Kanellopoulou besonders: «Zentralisierung ist immer ein Problem – wenn dem Zentrum etwas zustösst, ist alles verloren. Darum arbeiten wir dezentral.»

Peliti Saatgutfestival und Internationales Treffen: 11.-13. Mai 2013 Paranesti, Griechenland

Vielfalt für die Zukunft

Das Netzwerk Solidarische Landwirtschaft (Solawi) verbindet über dreissig Hofgemeinschaften und ebenso viele Gründungsinitiativen in Deutschland. Seit der Lancierung im Sommer 2011 wird mit grossem Elan an einer neuen zukunftsfähigen Landwirtschaft gearbeitet. Man ist sich der Dominanz der multinationalen Konzerne über das Saatgut bewusst, und pflegt das eigene deshalb gut. Diese Arbeit soll nun besser vernetzt und koordiniert werden.

Mathias Stalder

Die Initiative der RegioSaatCoops will die Saatgutarbeit vermehrt wieder auf den Höfen verankern. Regionale Saatgut-Kooperationsnetzwerke sollen gefördert werden, welche die Vermehrung für bestimmte samenfeste, sprich nachbaubare, Sorten und Kulturarten übernehmen und die Nachfrage über einen gemeinsamen Pool decken. Konkret: Eine Rückkehr zur alten Tradition, einen Teil der Ernte als Saatgut zurückzubehalten.

Vom Monopol…

Auch viele biologisch wirtschaftende Bäuerinnen und Bauern nutzen Hybridsorten, welche nicht oder nur teilweise nachbaubar sind. Sie sind genetisch uniform. Einheitlichkeit und hohe Erträge sind ihre Merkmale. So müssen die Bauern jedes Jahr neues Saatgut kaufen. Mit den neuen CMS-Sorten ist gar eine Weiterentwicklung gänzlich ausgeschlossen. Bei der Herstellung werden gentechnische Verfahren (Zellfusionstechniken) angewendet und immer häufiger sichern sich die Saatgutmultis ihre Züchtungen und Produkte durch Patente und verlangen für den Anbau Lizenzgebühren.

...zum Gemeingut

Am Netzwerktreffen vom 1. bis 3. März 2013 in der Kommune Schloss Tempelhof sprach ich mit einigen engagierten Gemüsebauern. Wie es anders gehen kann, macht die Kooperative «Gartencoop» in Freiburg im Breisgau vor. Auf gut 8 Hektaren Land wird dort Gemüse für rund 250 Mitglieder angebaut. Gemäss Gründungsmitglied Luciano Ibarra verwendet die Coop seit Beginn im Jahre 2011 100% samenfeste Sorten. Jürgen Hassemeier von der Gärtnerei Wurzelwerk in Escherode bewirtschaftet gemeinschaftlich 5 Hektaren Land, wobei der Boden wie in der postfossilen Zukunft mit Pferden bearbeitet wird. «Ich wurde als Gärtner geboren», antwortet Jürgen auf die Frage, wie lange er schon Gemüse anbaue, und lacht. Bereits sein Vater führte eine Gärtnerei und Jürgen half von Kindsbeinen an mit. Die Gärtnerei Wurzelwerk kultiviert rund 70 Tomatensorten plus 80 weitere Gemüsesorten. Davon sind nur gerade 5 bis 6 Sorten aus Hybridsamen. Aktuell macht sich Jürgen Hassemeier an die Zucht der «Bauernzehe», einer Ackerbohne. Weiter möchte er das Angebot für die Wintermonate, während der die Vielfalt bekanntlich nachlässt, mit Pilzzuchten bereichern.

Der hochgeschossene Marcel Nussberger aus dem bayrischen Reichling hat sich derweil ganz der Permakultur verschrieben. Der ausgebildete Gärtnermeister bewirtschaftet den Gärtnerhof Sonnenwurzel. Aus Überzeugung kultiviert auch er nur 100% samenfeste Sorten. Die Solawi-Initiative beherbergt rund 50 Sorten Tomaten und 30 Salatsorten, die er selber weitervermehrt. «Ich schätze gerade alte historische Sorten wie den Salat Teufelsohr oder Forellenschluss». Erste Versuche startet er mit der Fleischtomate Rosa, mit alten Gemüsesorten, wie Butter- und Federkohl, Hafer- und Zuckerwurz, sowie der Nachtkerze, dessen Wurzel essbar ist. Er betont, wie wichtig standortangepasste Sorten für ihn sind, da er auf 730 Meter über Meer anbaut und häufige Niederschläge hat. Denn «Regionale Umwelt- und Anbaubedingungen beeinflussen die Ausprägung bestimmter Merkmale entscheidend mit», kann man dem «bingenheimer Saatgutkatalog» entnehmen. Das Saatgut passt sich dem Standort an.

Die seit 2011 bestehende CSA (Community-supported agriculture) Freudental bei Witzenhausen setzt ebenfalls auf samenfeste Sorten. Nur gerade zwei Hybriden beim Brokkoli und Chinakohl haben sie im Anbau. Bei diesen Sorten sind praktisch ausschliesslich Hybridsorten verfügbar.

Auch auf den 14 Hektaren von Georg Willmann bei Ingersheim finden sich nur wenige Hybridsorten: «Je extensiver der Anbau, umso mehr samenfeste Sorten habe ich im Einsatz». Seit 1983 führt er den biologisch-dynamischen Gemüsebetrieb und vermehrt zehn Sorten für den ökologischen Saatgutvertrieb bingenheimer. Angeregt durch die zunehmende Nachfrage nach natürlichem Saatgut wird bei den Züchtern hervorragende Arbeit geleistet - auch hier in der Schweiz mit den bekannten Sämereien Sativa, Zollinger Biosamen, oder Peter Kunz aus Hombrechtikon im Bereich der Getreide.

Wie ist die Situation im Seeland?

Wie sieht es bei den Produzenten des Vertragslandwirtschaftsprojektes TerreVision aus? Thilo Camprad vom Falbringenhof verwendet nur beim Zuckermais eine Hybridsorte. Andreas Ballif vom Twannberg pflanzt Kartoffeln aus eigener Zucht. Ebenso werden beim Kräuteranbau und Getreide (Urdinkel und Weizen) Samen aus eigener Zucht genommen. Samuel Otti aus Oberwil bei Büren kritisiert «die Konzentration des Wissens in einigen wenigen privaten Firmen» und fordert, dass dieses Wissen in öffentlicher Hand bleiben müsste. Er baut rund 80 verschiedene Gemüse, Salate und Kräuter an, mit einem Anteil von 20% Hybrid.

Auch bei unseren Bäuerinnen und Bauern herrscht demnach Wachsamkeit und eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Thema. Dieses Bewusstsein muss aber ebenso bei uns Konsumentinnen und Konsumenten ankommen. Nur dann kann die Monopolisierung, die zunehmende Abhängigkeit der Landwirte und der Verlust der Vielfalt eingedämmt werden. Das Saatgut muss wieder vom Monopol- zum Gemeingut werden, denn es ist allgemeines Kulturgut. Dazu jedoch braucht es mutige ZüchterInnen die mit viel Engagement und Ausdauer neue, biologische und samenfeste Sorten züchten und damit einen wichtigen Beitrag zur Ernährungssicherheit leisten. Gerade im biologischen Landbau sind die Bauern auf starke und resistente Pflanzen angewiesen. Bei vielen Arten fehlen (noch) geeignete samenfeste Sorten z.B. bei den Kohlarten. Dort setzen die Biozüchter an. Gerade diese Arbeit wird allerdings durch die neue EU-Saatgutverordnung bedroht bzw. soll durch sie gänzlich illegalisiert werden.

Buchtipps:

Saatgut aus dem Hausgarten – Kräuter-, Gemüse- und Blumensamen selbst gewinnen, Marlies Ortner, ökobuch Verlag, 2012, 138 Seiten, Fr. 23.80

Handbuch Samengärtnerei, Herausgeber ProSpecieRara und Arche Noah, Andrea Heistinger, Ulmer Verlag, 2010, Fr. 38.90.-

Für Freunde der Tomate:
Atlas der erlesenen Tomate – Und was man mit ihnen alles anstellen kann, Ulmer Verlag, 2011, 264 S., Fr. 71.80.-

«Der Drang in mir, biologische Vielfalt zu wahren, örtliche Landwirtschaft zu schützen und den ärmsten Menschen ihre Lebensgrundlagen zu sichern, wächst proportional mit der Zerstörungswut der globalen Wirtschaft.»

Vandana Shiva

«Wichtig ist ein freier Zugang zur Sortenvielfalt»

«Wir züchten und vermehren ausschliesslich offenabblühende, reproduzierbare Sorten, die allen Menschen zugänglich sind. Wenn Sie mit unseren Samen gärtnern, gewährleisten Sie deren züchterische Erhaltung und leisten einen aktiven Beitrag gegen die Monopolisierung im Saatgutbereich. Wichtig ist eine unabhängige Zucht und Saatgutvermehrung und der freie Zugang zur Sortenvielfalt. Dass diese Forderungen auf politischer Ebene nicht nur Lippenbekenntnisse sind, sondern umgesetzt werden, dafür werden wir uns in den kommenden Jahren noch gezielter einsetzen.»

Christine Zollinger, biologische Samengärtnerei Zollinger

«Den Samen, dieses Wunder der Natur, erhalten»

«Das kleinste und vitalste Formgebilde der Pflanze findet sich im Samen. Er enthält alles was die Pflanze definiert. Unser Ziel ist es, dieses Wunder der Natur so zu erhalten, dass lebens- und keimfähige Pflanzen daraus gedeihen können. Grosse Konzerne der Saatgutbranche verwenden heute bewusst Züchtungsmethoden, die bei den von ihnen empfohlenen Hochleistungssorten unfruchtbare Samen erzeugen. Dies wird als Züchterschutz bezeichnet. Der freie Zugang zum wichtigsten Kulturgut der Menschheit wird dadurch unterbunden.
Mit grosser Besorgnis schauen wir auf diese Entwicklung. Wir fördern und befürworten samenfeste Sorten. Mit unserem Angebot an rund 350 Gemüse-, Blumen- und Kräutersorten wollen wir allen Interessierten Menschen den freien Zugang zu bewährten Sorten sicher stellen.»

Jürg Hädrich, Artha Samen

«Schweiz geht mit Lokal- und Landsorten liberal um»

«Im Jahr 2009 wollte die Schweizer Politik die Erhaltungssortenrichtlinien der EU (2008/62/EG und 2009/145/EG) ohne weitere Anpassungen übernehmen. Da dies den Verkehr mit traditionellen Sorten, die vor allem aus unserer Arbeit stammen, fast unmöglich gemacht hätte, haben wir im Mai 2009 die Kampagne «Vielfalt für alle» lanciert. Die Proteste, die damals in der Schweizer Öffentlichkeit auf große Zustimmung gestossen sind, hatten Erfolg. Die Saat- und Pflanzgutverordnung wurde vom Bundesamt für Landwirtschaft gemäss unseren Vorschlägen angepasst.
Die Schweiz bleibt damit, im Gegensatz zur EU, vorläufig bei ihrem eher liberalen Umgang mit den für die Agrobiodiversität so wertvollen Lokal- und Landsorten. Dieses Privileg erkauft sich die Schweiz gegenüber der EU allerdings mit der Zusicherung, dass Nischensorten nur innerhalb der Schweiz gehandelt werden dürfen. Welche Auswirkungen die laufende Saatgutrechtsreform in der EU für die Schweiz haben wird, ist noch offen.»

Dr. Eva Gelinsky, Politbeauftrage ProSpecieRara

Jürg Hädrich von Artha Samen beim Samendreschen. *Bild: ZVG*

Was kann ich tun?

Mathias Stalder

Ohnmacht gegenüber der fortschreitenden Monopolisierung des Saatgutes bringt uns nicht weiter. Es gibt viele beispielhafte Initiativen, die Mut machen. So arbeitet Longo Maï an einem Lehrfilm für Samengärtnerei (www.prolongomai.ch). Bis dieser erscheint, beachte die Buchtipps auf dieser Seite und lies ein gutes Buch.

Aber genug der Theorie, schreiten wir zur Praxis. «ProSpecieRara» unterstützt Dich beim anbauen und vermehren von Garten- und Ackerpflanzen. Das funktioniert ganz einfach: Du wirst GönnerIn und erhältst Zugang zum Sortenfinder mit über 1000 Sorten, wo Du kostenlos Saatgut bestellen kannst. (www.prospecierara.ch/de/vermehren). Oder du engagierst dich noch etwas mehr als SortenbetreuerIn, SamengärterIn oder PrivatanbieterIn. Los gehts mit einem Probierset, weiter dann mit einem Samenbaukurs.

Wie Du Saatgut vermehrst, erfährst du u.a. auch am 17. August bei Jürg Hädrich in Münsingen. Der Kurs richtet sich an Hausgärtner und vermittelt die Grundlagen und Reinigungstechniken (www.arthasamen.ch). Eine Besichtigung der Sortenversuche und Vermehrungen gibt es am 29. und 30. Juni bei Sativa Rheinau und den Zuchtgärten in Feldbach (www.getreidezuechtung.ch). Und auch die biologische Samengärtnerei Zollinger öffnet ihre Türen am 13. Juli in les Evouettes von 10 bis 17 Uhr (www.zollingersamen.ch).

Ebenso unermüdlich setzt sich der Verein Kokopelli in Frankreich für die Befreiung des Saatguts ein (https://kokopelli-semences.fr) und nimmt dabei empfindliche Bussen in Kauf. Auch in Österreich leistet die Erhaltungsorganisation mit dem passenden Namen Arche Noah wertvolle Arbeit (www.arche-noah.at).

Nicht zuletzt weisen wir auf die Veranstaltung von TerreVision zum Thema «Zukunft säen – Vielfalt ernten» hin: Am 23. April um 20 Uhr im Wyttenbachhaus, Jakob-Rosius-Str. 1 in Biel. Dort berichtet Udo Schilling von Longo Maï über die neue EU-Verordnung, die Folgen, und welche Alternativen wir gemeinsam entwickeln können. Hans-Ulrich Müller (Fachkommission Gemüse Bio Suisse und Produzent von TerreVision) zeigt uns die Praxis auf dem Feld auf und mit welchen Problemen Bio-Bauern zu kämpfen haben.

Vielleicht ergibt sich aus diesem Abend ein lokales Projekt, das Saatgut anbaut, vermehrt und tauscht und so einen Beitrag leistet für die Vielfalt hier vor Ort.

Vertragslandwirtschaft mit Zukunft

An immer mehr Orten in der Schweiz und in der ganzen Welt schliessen sich Produzenten und Konsumentinnen zusammen, um Vertragslandwirtschaftsprojekte zu lancieren. Offenbar ist das Bedürfnis gross, wieder zu wissen, woher unsere Nahrung kommt, und vom wem sie produziert wird. In Biel feiert TerreVision im April das erste Jubiläum seiner Körbe. Zeit für eine kleine Rück- und Ausschau.

Martin Kamber

Im folgenden Artikel geht es nicht darum, die regionale Vertragslandwirtschaft (RVL) zu erklären oder zu diskutieren. Das wurde in vergangenen Ausgaben der Visionszeitung schon mehrmals getan. Es geht hier darum, ein mögliches Szenario aufzuzeichnen, wie ein starkes Wachstum der RVL das wirtschaftliche und soziale Gefüge der Gesellschaft beeinflussen kann.

Zuerst aber einige Zahlen: Sie sind der Diplomarbeit von Ivan Hochstrasser entnommen mit dem Titel «Volkswirtschaftliche Auswirkungen der regionalen Vertragslandwirtschaft auf die Ökologie, Wirtschaft und Gesellschaft anhand eines Zukunftsszenariums»: In der Schweiz sind noch 4% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig (57'600 Betriebe 2011), und erzielen eine Wertschöpfung von 0.8% des Bruttoinlandprodukts. Der Selbstversorgungsgrad des Landes beträgt noch 58%. Im Jahre 2008 wurden für 1.8 Milliarden Franken Früchte und Gemüse importiert, zumeist aus der EU.

Jede 5. Person mit Gemüse-Korb?

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft ist in vollem Gange und noch längst nicht abgeschlossen. Eine Möglichkeit für die Landwirtschaft ist unter anderen, das Angebot zu erweitern: durch touristische oder pädagogische Nutzung der Höfe, mit Direktvermarktung oder eben mit Vertragslandwirtschaft. Diese interessiert uns hier. Kann sie dazu beitragen, die Wertschöpfung und den Selbstversorgungsgrad zu erhöhen, die Entvölkerung der ländlichen Gebiete und peripheren Regionen der Schweiz zu stoppen? Und in welchem Ausmass ist das «Konzept RVL» ausbaubar?

Ivan Hochstrasser geht in seinen Annahmen davon aus, dass die zukünftige RVL einen Anteil von 20% an der landwirtschaftlichen Wertschöpfung haben könnte. Im Jahr 2035 entspräche das bei einem fortschreitenden Bevölkerungswachstum 1.8 Millionen Konsumentinnen und Konsumenten. Diese würden von etwa 7200 der bis dann noch 36'000 existierenden Betrieben beliefert – von Betrieben genauer, die partiell oder auch nur noch direkt für die Konsumenten produzieren. Dass diese Annahme nicht ganz unbegründet ist, zeigt das Beispiel Japan. Laut Dominique Kohli, Vizedirektor des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW), beziehen dort 25% der Konsumentinnen und Konsumenten ihr Gemüse und ihre Früchte über eine RVL-Gruppierung. Das ist eine enorme und doch eher erstaunliche Zahl. In der Schweiz bewegen wir uns im Moment im Bereich von 1% - Tendenz steigend. Kohli betrachtet die RVL als wirksame Ergänzung zur aktuellen Landwirtschaftspolitik, wie er am 28. Februar dieses Jahres in einem Gespräch auf Telebielingue sagte.

Politische Sprengkraft

Auch können wir davon ausgehen, dass das Bedürfnis nach biologischen Lebensmitteln zunehmen wird. Bereits ein Anteil von 30-35% würde das Machtgefüge in der Landwirtschaft und der Volkswirtschaft erheblich beeinflussen: Ein höherer Anteil an biologisch produzierenden Bauernhöfen sowie an RVL-Betrieben bedeutete mehr politische Einflussnahme für diesen Zweig der Landwirtschaft. Vor allem dann, wenn die Strukturbereinigung weitergeht. Jeder Hof, der verschwindet, verschiebt das Gewicht hin zu den – so die Annahme – prosperierenden RVL-Betrieben. Irgendwann wird diese Verschiebung politisch spürbar werden und die RVL- und Bio-Bewegung bekommt dann auch innerhalb der Landwirtschaftspolitik mehr Gewicht. Das könnte zu Umverteilungen oder Verminderungen der Subventionen führen, da die Bauernbetriebe allenfalls wieder vermehrt selbsttragend werden und höhere Preise für ihre Produkte bekommen. Es kann auch zu einem grösseren Druck auf den gesamten Bauernstand führen, sich mit diesem neuen System auseinander zu setzen. Und mit jeder Zunahme der RVL-Betriebe erhöht sich der Selbstversorgungsgrad mit einhei-mischen Früchten und Gemüsen. Die Schweiz müsste – so das Szenario – immer weniger Nahrungsmittel einführen.
Der biologische, kleinräumige Landbau derweil ist arbeitsintensiv, und die RVL-Konsumenten sind bereit – davon gehen wir aus – selber Hand anzulegen. Dadurch würden mehr Einsätze auf den Höfen geleistet. Es könnten mehr Stellen geschaffen werden, die ländliche Infra-struktur mit Mol-kereien, Käsereien, Bäckereien und weiteren «landwirtschaftsnahen» Betrieben würde wiederbelebt. Der Freizeitverkehr würde vermindert, weil das Bewegungsbedürfnis wieder vermehrt durch Landarbeit gestillt werden könnte.
Wir könnten auch darauf hinarbeiten, dass Kantinen von Betrieben und Heimen, sowie die Küchen der (Tages)-Schulen mit RVL-Lebensmitteln beliefert werden.

TERRE VISION

1 Jahr TerreVision
Geburtstagsfeier – 1er anniversaire de TerreVision

Ab 18 Uhr im Souterrain,
Rainstrasse 4, Apéro und
tibetanisches Essen.
18h au Souterrain, Rue du Crêt 4,
apéro et buffet tibétain

Musik mit / Musique de: Pazif
und ab und zue blutt
(BluesTrash, Bern), Bling Bling
Sistars (Country, Biel-Bienne)
Entre les deux bioset avec /
Dazwischen Bioset mit:
Julius Cäsar und die Germannen

Zu später Stund / Tard le soir
Andreas Reese (Cantine Mobile)
serviert / sert Berliner Tanz-
Elektro / Electro-danse berlinois.

Alle sind herzlich eingeladen!
Tous sont les bienvenues!

Vom Bauern direkt zum Konsumenten: Davide Della Monaca vom Falbringenhof übergibt die wöchentliche TerreVision-Lieferung an Nicole Berva. Stefan Rüber und Ismael Molina sind mit den leeren Kisten der Vorwoche schon zur Stelle. *Bild: Janosch Szabo*

In der Diskussion bleiben

Es wäre wunderbar, erstrebenswert, wenn alle Menschen nur noch biologische Lebensmittel aus regionaler Vertragslandwirtschaft konsumieren würden. Die Gesellschaft wäre grüner, sozialer, nachbarschaftlicher. Doch: Nun dürfen wir nicht stolpern. Stolpern über die Fragen, die wir vielleicht gerne ausblenden, weil sie Grundsätzliches und für uns Selbstverständliches in unserem Alltag in Frage stellen. Es bedarf eines breiten, durch viele gesellschaftliche Schichten reichenden Umdenkens, denn das System der RVL beruht auf einer anderen Logik, einem anderen Menschenverständnis, das heute zumeist eher belächelt, kritisiert oder gar verteufelt wird. In diesem Punkt liegt wohl die grösste Herausforderung unserer Bewegung und unserer Bestrebungen.

Denn, wollen alle, die in einem RVL-Projekt mitmachen, auf einem Bauernhof arbeiten gehen? Und alle, die wegrationalisiert werden, durch das Kapital oder durch soziale und demographische Umwälzungen, sind sie bereit, in den landwirtschaftsnahen Berufen ein Einkommen zu finden? Wenn nicht, wo kommen dann die nötigen Arbeitskräfte her? Wer wird in welchem Masse bereit sein, mehr für die Lebensmittel zu bezahlen, bereit sein, das winterliche Ernährungsangebot einzuschränken in unserer «Jederzeit-alles-verfügbar»-Gesellschaft? Und wo liegen die «Motivatoren» für einen Grossteil der Bevölkerung, sich in einem RVL-Projekt zu engagieren?

Dies sind vermutlich die ganz zentralen Fragen für die Weiterentwicklungen dieser Idee. Wie können wir die Motivation erhöhen, unsere Idee bekannter machen, ohne in einen Missionseifer zu geraten? Denn die Grundlage eines solchen Engagements liegt in einem anderen Menschen- und Weltverständnis, als es unsere Gesellschaft lebt. Dort beginnt unsere Arbeit - langsam und stetig, unsichtbar zuerst.
Die Menschen motivieren, wieder ihre Verantwortung zurückzunehmen, die sie auf die Politik, den Staat oder die Kirche geschoben haben: Das ist eine grosse Herausforderung, die nur in kleinen, achtsamen Schritten geschehen kann.

Die Diskussion über «heile Welt» und «zurück-aufs-Land» ist eröffnet. Sie ist hochpolitisch, demagogisch, und auch ideologisch verfärbt. Die RVL bietet grosse und vielfältige Möglichkeiten, unsere Wirtschaft sozialer, überschaubarer und menschlicher zu gestalten, das Zusammenleben zu fördern, die Ökologie zu stärken, den Bewegungsdrang, unsere politische Motivation und den «Spassfaktor». Passen wir einfach auf die Stolpersteine auf.

Arbeiten wir weiter an unserer Vision, dazu gehört auch, ab und zu ein brisantes Thema in die Runde zu werfen. Nicht, um zu stören, sondern, um den Boden und unsere Kritikfähigkeit nicht zu verlieren, und auch, um alle Möglichkeiten unserer Entwicklungen und Projekte auszuloten.

Martin Kamber

Désamorcer le capitalisme?

L'agriculture conventionnelle répond aux exigences du capitalisme et place ainsi l'alimentation au même niveau que n'importe quel autre produit. Cette simple constatation, quand on sait l'importance fondamentale de l'alimentation – on est ce qu'on mange – nous hérisse le poil.

Martine Bartel

Des rencontres nationales ou internationales pour une nouvelle agriculture donnent toujours la possibilité d'échanger idées et façons de faire. Une rencontre des initiatives allemandes d'agriculture solidaire a eu lieu début mars au château Tempelhof dans le Bade-Wurtemberg. Une cinquantaine de personnes se sont penchées deux jours durant avec enthousiasme sur de nombreuses questions concernant cette façon de produire. Grâce à la méthode de l'open space (les participants définissent eux-mêmes par des initiatives/questions individuelles ce qui est important de mettre au point), beaucoup de participant-e-s ont pu clarifier qui ceci, qui cela. Le titre de cet article «Désamorcer le capitalisme ?» a été celui d'un des workshops dont j'aimerais parler ici.
L'agriculture solidaire est-elle tendanciellement anti-capitaliste? Définissons d'abord la quintessence de la production capitaliste. Les biens de consommation n'y sont pas produits en premier lieu pour couvrir les besoins de la population. Le but premier du capitalisme est le profit et la maximalisation du profit. Le moyen en est le marché (ou la bourse pour le capitalisme financier).
Depuis quelques années, les consommateurs peuvent acheter leurs aliments en s'abonnant à des «paniers». Est-ce de l'agriculture solidaire? Il est nécessaire de bien conceptualiser les différences suivantes:

vente directe
de paniers en abonnement :
il s'agit d'une initiative marchande paysanne. Les agriculteurs la pratiquant en portent toute la responsabilité (production, logistique, administration, promotion)

agriculture contractuelle
de proximité :
grâce à un contrat à long terme avec des consommateurs, des agriculteurs fournissent une certaine quantité de produits à ceux-là. Les consommateurs payent d'une part les produits livrés et participent d'autre part de façon plus ou moins restreinte à la diffusion de ceux-ci (par ex. logistique, administration, promotion). Ce modèle reste cependant dans le cadre du marché: les consommateurs payent les produits qu'ils consomment. TerreVision s'inscrit dans ce cadre.

agriculture solidaire:
les différences entre producteurs et consommateurs ont tendance à se liquéfier. Les membres d'une agriculture solidaire ne financent plus les produits, mais la production. Il existe plusieurs modèles d'agriculture solidaire. Un exemple idéal: à partir d'un budget, les besoins d'investissements sont définis (besoin de la production: terrain, bâtiments, machines, semences… et besoin de reproduction du ou des producteurs). S'ensuit un appel d'offre: chaque participant-e s'engage à participer au financement avec une certaine somme qu'il ou elle définit anonymement d'après ses moyens – qu'il s'agisse d'une somme très modeste ou plus conséquente. Chaque participant-e s'investit selon sa disponibilité et ses compétences dans le fonctionnement de l'entreprise. Ensuite, les produits sont à bien plaire à disposition des membres. Les produits n'ont plus de valeur d'échange et de valeur monétaire. Le marché « argent contre produit » n'existe plus.

En effet, l'agriculture solidaire bouleverse nos habitudes capitalistes car la production capitaliste ne nous est pas seulement donnée de l'extérieur: elle est bien ancrée à l'intérieur de nos têtes: Quoi, je ne devrais plus savoir ce que j'ai pour mon argent? Chacun d'après ses besoins? Mais il y aura des profiteurs! Moi, je travaille dur pour mon argent, et je devrais encore m'investir gratuitement?
Ceux qui font l'expérience de l'agriculture solidaire développent leur propre potentiel et la conscience de leurs vrais besoins sans se cacher les problèmes. Que je participe par 100.- ou 1000.- francs n'est plus important: je reçois ce dont j'ai besoin – et pas seulement en produits alimentaires, mais en contentement intérieur.
Dans le groupe Avenir de TerreVision, nous voulons réfléchir au développement éventuel d'une agriculture solidaire à Bienne. Il ne s'agit pas de réaliser un modèle idéal qui dépasserait nos limites actuelles, mais de nous approcher pas à pas vers une agriculture plus solidaire.

Numéro de TerreVision: 032 322 86 66

30 Jahre Robispielplatz

Am Rande der Stadt, da wo die ersten Felder und Wälder beginnen, liegt der Abenteuerspielplatz. Am Goldgrubenweg in Mett wird aus dem Kreativen geschöpft, gespielt, gebastelt und gebaut. Der engagierte Trägerverein und die beiden BetreuerInnen Pascal Hodel und Blaise Munier öffnen den «Robi» für Schulkinder an 4 Nachmittagen pro Woche.

Rund 20 bis 60 Kinder tummeln sich dann jeweils dort. Die im letzten Jahr neu errichtete Baracke bietet nun auch mehr Raum zum Basteln, Essen und Spielen, und draussen gibt es eine Unmenge an Bauten, Spielmöglichkeiten und nicht zuletzt Hühner und Geissen. Jetzt wird die Neueinweihung gefeiert unter dem Motto «30 Jahre der Piraterie!» mit einer grossen Festwirtschaft, Zirkusworkshop, Konzerten, Tombola, Musik und Spielen. Wir wünschen dem Robi-Team auf diesem Weg für die nächsten 30 Jahre alles Gute und viel Freude.

ROBI-FEST Sa. 25. Mai 2013, ab 11:30 Uhr
Robinsonspielplatz, Goldgrubenweg 76
(Bus 1, Vorhölzli)

Le 13 est un bon numéro

mst. Genève est en passe de devenir la capitale de l'agriculture contractuelle. En effet, la région au bout du lac compte depuis ce printemps treize projets dans ce domaine pour quelque 500 000 habitants. Les trois derniers en date peuvent accepter jusqu'à 200 abonnés. La Fédération romande d'agriculture contractuelle de proximité (Fracp) constate qu'il existe un bel élan depuis une dizaine d'années. Elle pose comme conditions les critères suivants à ses membres : une rémunération juste et des conditions de travail correctes pour les producteurs, une qualité élevée pour les légumes et autres produits locaux, un paiement effectué d'avance et l'existence d'un contrat de confiance pour la réception des paniers. Dans un communiqué de presse, la Fracp exprime toutefois son inquiétude face à l'apparition d'intermédiaires qui mettent l'accent sur la provenance régionale des produits, mais sans répondre aux critères mentionnés. La fédération compte environ 25 initiatives en Suisse romande.

Source : www.acpch.ch

Nouvelle vague de brevets

L'Office européen des brevets a récemment émis toute une série de brevets sur des plants conventionnels tels que les brocolis, les melons et les concombres. La coalition d'ONG « No patents on seeds » dénonce le fait que les brevets accélèrent la concentration des producteurs. Son dernier rapport montre que Syngenta bénéficie tout particulièrement de cette pratique scandaleuse, derrière laquelle se cache Benoît Battistelli, président de l'Office européen des brevets. « No patents on seeds » exige sa démission.

Source: www.evb.ch

Das Gesunde stärken

Joghurt, Käse, Quark, Sauerteigbrot, Bier, Essig, Kefir, Schwarztee und Silage. Was haben diese Dinge gemeinsam? Sie werden mit Hilfe von Mikroorganismen hergestellt oder veredelt.

Rolf Scheidegger

Mikroorganismen sind für den Menschen lebenswichtig. Sie spielen aber auch im Boden eine bedeutende Rolle. Auf Bauernbetrieben konnte ich als Bioinspekteur beobachten, dass der wertvolle Humus weniger vom Regen fortgeschwemmt wird (erodiert), weil die Mikroorganismen den Boden zusammen halten. Auf konventionellen Höfen werden grosse Teile der Mikroorganismen durch Spritzmittel vernichtet.

Dass man nun Mikroorganismen züchten, damit den Boden verbessern und dadurch gesündere Pflanzen erhalten kann, konnte ich mir deshalb gut vorstellen. Von effektiven Mikroorganismen (EM) las ich immer wieder Positives. Eine Bekannte erzählte mir, wie sie dank des Einsatzes von EM im Garten keine Schneckenplage mehr hat. Ernst Frischknecht, ein erfahrener Biobauer aus dem Zürcher Oberland und ehemaliger Bio-Suisse-Präsident, dessen Wissen ich sehr schätze, berichtete mir, dass er mit EM eine Gülle erreichte, die weniger stank und weniger aggressiv auf die Pflanzen wirkte, und wie er mit EM erfolgreich ein verletztes Pferd behandelte. Tatsächlich ist der Anwendungsbereich vielfältig. So werden in Fukushima EM eingesetzt und in Haiti zur Verbesserung der Wasserqualität und Eindämmung der Cholera.

Spannend ist immer auch das EM-Journal, welches ca. dreimal pro Jahr erscheint. Dort wird regelmässig über konkrete Erfahrungen mit EM berichtet. So zum Beispiel über die Bekämpfung der Schwarzfäule bei Himbeeren. Normalerweise hätte ein Hof alle Himbeeren ausreissen müssen, und an diesem Platz längere Zeit keine Himbeeren pflanzen sollen. Da die Himbeeren jedoch ein wichtiger Erwerbszweig sind, wäre dies problematisch für den Betrieb gewesen. Durch eine wiederholte Anwendung von EM über eine ganze Saison wurden die Himbeeren wieder gesund. Motiviert durch diesen Bericht will ich meine Himbeeren durch regelmässige EM-Gaben nächstes Jahr aufpäppeln. Mit EM wird nichts bekämpft, sondern das Gesunde gestärkt. Wenn ich im Garten mit EM arbeite, muss ich keine Maske anziehen und keine Wartefristen einhalten. Im Gegenteil, EM fördern auch die Gesundheit des Menschen.

Rolf Scheidegger ist Bioinspekteur und studierter Agronom. Der Familienvater lebt im Bieler Mööslquartier, wo er auf Selbstpflückgarten am Dahlienweg Wild- und Gartenblumen anpflanzt. Er produziert ab Frühling 2013 eigenes EM: effektive.mikroorganismen@gmx.ch. EM kann aber auch über effektive.mikroorganismen@gmx.ch bestellt werden.

Weiterführende Links:
EM Schweiz: www.em-schweiz.ch
Interessengemeinschaft EM Schweiz:
www.ig-em.ch

Was sind EM?

rs. EM ist die Abkürzung des Begriffes Effektive Mikroorganismen. Sie wurden vom japanischen Agrarwissenschaftler und Hochschullehrer Prof. Dr. Teruo Higa entdeckt und finden seit 1982 international Verwendung. EM ist eine Mikrobenmischung von hauptsächlich Milchsäure- und Photosynthesebakterien, Hefen und fermentaktiven Pilzen, von denen die meisten für die Herstellung von Lebensmitteln verwendet werden oder darin vorkommen (Sauerkraut, Bier, Joghurt etc.) Wird diese Mischung aus natürlich vorkommenden und nicht genveränderten Mikroorganismen mit organischem Material zusammengebracht, produzieren die Mikroorganismen eine Fülle von nützlichen Substanzen wie Vitamine, organische Säuren, mineralische Chelatverbindungen und unterschiedliche Antioxodantien.

Ursprünglich als Alternative zum Einsatz von chemischen Mitteln in der Landwirtschaft entwickelt, wird EM heute weltweit auch für die Bereiche Umwelt, Industrie und Gesundheit eingesetzt.
Beim Einsatz in der Landwirtschaft fördert EM eine schnelle Vermehrung von nützlichen Mikroorganismen – eine Voraussetzung für die Schaffung von gesunden Böden und somit zur Erzielung optimaler Wachstumsbedingungen für jede Art von Pflanzen und Früchten.

EM schaffen ein gutes mikrobielles Gleichgewicht und tragen so dazu bei, pathogene Organismen zu unterdrücken und nützliche zu unterstützen. In der Tierzucht und -haltung kann so ein gesundes Umfeld erzeugt werden, insbesondere durch verminderten Einsatz von Antibiotika und Chemikalien. Mit EM fermentierte organische Materialien tragen zudem zur Tiergesundheit bei.

«Mehrheiten zementieren das Bestehende. Fortschritt ist nur über Minderheiten möglich.»

Bertrand Russell

Forum suisse d'agriculture contractuelle à Bienne mit der Vorführung des Films «Ökonomie des Glücks»

Depuis quelques années, l'agriculture de proximité a de nouveau le vent en poupe et ce mouvement essaime maintenant outre-Sarine. Le projet régional biennois TerreVision, en association avec la Fédération romande d'agriculture contractuelle de proximité (FRACP) et le « Verband regionale Vertragslandwirtschaft » (RVL), organise un forum auquel sont conviées les quelque 40 associations de ce type existant en Suisse. Il aura lieu samedi 27 avril 2013 de 11h 30 à 17h 45 au Restaurant Romand, 10 Chemin du Parc, à Bienne.

L'agriculture de proximité est fondée sur l'établissement de contrats de livraison de longue durée conclus entre cultivateurs et consommateurs. Grâce à sa pratique de prix équitables, à ses transports limités au minimum, à une production régionale de saison et une gestion écologique, il contribue à la création d'une agriculture durable et pleine d'avenir; il pose de plus, en réponse aux inquiétudes des consommateurs et consommatrices face aux manquements actuels de l'agroalimentaire, les bases indispensables à un approvisionnement digne de confiance.

En proposant une telle rencontre, nous voulons créer un moment d'échanges, la possibilité de nouer des contacts, de partager nos expériences et de faire avancer ensemble nos divers projets, tant sur le plan tout à fait concret du quotidien qu'au niveau des aspects écologiques et sociaux de notre travail.

Am 27. April wird im Rahmen des Schweizerischen Vertragslandwirtschafts-Forums im Restaurant Romand in Biel zwischen 16.30 Uhr und 17.45 Uhr der Film «Die Ökonomie des Glücks - The Economics of Happiness» gezeigt. Ein Chor aus Stimmen der sechs Kontinente fordert darin einen Wandel des Wirtschaftssystems. Die Dokumentation zeigt eine Welt, die sich in zwei gegensätzliche Richtungen entwickelt.

Einerseits werben Regierungen und Großindustrie für die Globalisierung und Verfestigung der Macht der Konzerne. Andererseits widersetzen sich dieser Politik weltweit Menschen mit einer Forderung nach Re-Regulierung von Handel und Finanzen. Entgegen der alten Machtinstitutionen sind sie dabei eine neue, andere Zukunft zu schmieden. Sie kommen zusammen um ein neues, auf Menschlichkeit und ökologischer Wirtschaft basierendes Paradigma zu schaffen - hin zu einer lokalen Ökonomie. Der Film zeigt, dass unzählige Initiativen durch ein gemeinsames Ziel vereint sind: demokratischere, menschlichere, ökologische und lokale Ökonomien - die Gründung einer «Ökonomie des Glücks».

Helena Norberg-Hodge, Steven Gorelick & John Page USA, 2011 / 67 min / E/D
www.theeconomicsofhappiness.org
Weitere Infos zum Vertragslandwirtschafts-Forum auf: www.terrevision.ch

Be the change – Symposium des Wandels

Ein Grossteil der Menschheit lebt am Rande des Existenzminimums, die Anderen am Rande des Burnouts. Die Ressourcen neigen sich dem Ende zu. Jetzt ist die Zeit, Verantwortung zu übernehmen für eine ökologische, geistig erfüllende und sozial gerechte menschliche Präsenz. Jeder einzelne Teilnehmer wird dabei unterstützt, zu einem inspirierenden «Bereiter des Wandel».

Durch kurze Lehrinputs erlangen wir Klarheit über die Hintergründe der globalen Krisen. Verschiedene Übungen öffnen unsere Herzen und bringen unsere fehlerhaften Annahmen zu Tage. Du entwirfst eigene klare Visionen, um aktiv und konkret den Wandel mitzugestalten. Wir verbinden uns mit lokalen Transition-Town-Initiativen, die eine lebenswerte Gesellschaft im post-fossilen Zeitalter anstreben (z.B. Vertragslandwirtschaft, Permakultur, Regionalwährung).

Samstag 4. Mai, 10.00 bis 17.00 Uhr,
Villa ReNaissance Schilfweg 8, Biel
Anmeldung: 079 844 66 54, hello@be-the-change.ch, www.be-the-change.ch

Une caravane pour la souveraineté alimentaire

La véloKarawane va parcourir la Suisse du 8 au 17 avril 2013 pour provoquer les rencontres et mieux faire connaître le thème de la souveraineté alimentaire. Organisée par le syndicat paysan Uniterre et des organisations apparentées, elle a pour buts de montrer les aspects positifs de l'agriculture dans toute sa diversité et d'élaborer des solutions face à la crise. « Le rapport mondial sur l'agriculture de l'ONU précise clairement quel type d'agriculture est en mesure de proposer suffisamment de nourriture de bonne qualité pour l'Homme et l'environnement. (…) Les petites structures doivent être maintenues, les unités de transformation locales proposant des prix équitables doivent être recréées et encouragées », peut-on lire dans l'appel.

La caravane fera halte le 13 avril à Courtelary, dans le Jura bernois. Cet après-midi-là, une excursion aura lieu au « Toit des Saltimbanques », Grand-Rue 70, autour des thèmes semences, plantes sauvages et légumes.

Source : www.uniterre.ch
Liens: www.velokarawane.ch

Unbefristeter Gefahrenherd

mka. Das Bundesgericht hat am 28. März dem Kernkraftwerk Mühleberg (KKM) definitiv eine unbefristete Betriebsbewilligung erteilt. Dem ENSI, dem eidgenössischen Nuklear-Sicherheitsinspektorat, wurde das selig machende Vertrauen ausgesprochen. Dies trotz den Rissen im Kernmantel, der ungenügenden Kühlmöglichkeit und einer langen Liste weiterer von der Atomaufsichts-Behörde ENSI festgestellter Mängel. Das Gericht geht offenbar davon aus, dass diese Sicherheitsmängel nicht schwerwiegend sind und ohne Probleme behoben werden können. Die Einwände der atomkritischen Stimmen, dass erst diese Sicherheitslücken behoben werden müssten, lässt das Gericht nicht gelten. Die unbefristete Bewilligung wird erteilt, bevor konkrete Pläne und Finanzierungsmassnahmen bereit liegen, ob und wie die Mängel behoben werden können. Das Bundesgericht gewichtet damit die Interessen der Betreiberfirma BKW höher als den Schutz der Bevölkerung und der Umwelt.

Nun liegt es an der Berner Kantonsregierung, dafür zu sorgen, dass Mühleberg vom Netz genommen wird, oder wir können hoffen, dass sich die Investitionen für die BKW nicht rentieren werden. Vielleicht fliessen diese Millionen dann endlich in die erneuerbaren Energien.

Solarenergie legt weiter zu

Deutschland steuert mit 32 Gigawatt rund ein Drittel der weltweiten Photovoltaik-Leistung bei. 69 Gigawatt Strom werden mit Photovoltaik-Anlagen allein in Europa produziert, so der aktuelle Bericht des europäischen Photovoltaik-Branchenverbands (EPIA). Ein steigendes Wachstum zeigt sich auch in aussereuropäischen Ländern. Die USA, China und Japan kommen alleine im Jahr 2012 zusammen auf 8,5 Gigawatt Leistung durch neu eingerichtete Photovoltaik-Anlagen. Die EPIA stellt eine weiterhin positive Entwicklung des Photovoltaik-Ausbaus in Aussicht. Vor allem ausserhalb Europas besteht eine stark ansteigende Nachfrage. Der Industrieverband rechnet mit einer globalen Zunahme von 30 Gigawatt in diesem Jahr.

Quelle: solarmedia.blogspot.ch

Sur le dos des pauvres

mst. Dans le monde, des terrains agricoles d'une surface qui équivaut quasiment à six fois l'Allemagne ont été vendus ou concédés à des investisseurs internationaux au cours de la décennie passée. Souvent, les populations rurales qui, jusqu'ici, tiraient leur subsistance de ces terres en ont été chassées. C'est ce que montre le rapport Oxfam intitulé « Notre terre, notre vie ». 60 % de ces transactions ont été réalisées dans des pays où la population est par ailleurs gravement touchée par la faim. Trop de communautés sont chassées sans dédommagement de terres qui sont alors perdues pour la production alimentaire du pays. Ces surfaces suffiraient à nourrir un milliard de personnes.

Source : http://www.oxfam.org/fr

Die aus der Brotsuppe schöpft

Die Bielerin Ursi Anna Aeschbacher hat sich mit ihrem Verlag «die brotsuppe» eine Plattform abseits kommerzieller Zwänge des Buchmarkts geschaffen. «So, wie ich möchte», war der Ansporn. Dafür steht sie beharrlich ein, und kämpft – mit sich, gegen verlogenen Glanz und für die Beachtung der bei ihr publizierten Werke.

Janosch Szabo

«Und der Name glitzert und funkelt nicht so, wie heutzutage alles glitzert und funkelt», hat Ursi Anna Aeschbacher einst auf der Website ihres Verlags notiert. «die brotsuppe – es gibt wahrlich nichts Unsexyeres», kommentiert sie heute und ist weiterhin ganz zufrieden damit. Der Name trifft – damals wie heute – den Kern ihres Engagements für Literatur abseits der Bestseller-Millionenauflagen. Ein Graus ist ihr ein Buchmarkt, wo so viel übertrieben und Autorinnen und Autoren wie auch Inhalte skrupellos vermarktet werden. Ihre Maxime lautet: «Welche Texte gefallen mir, was finde ich wichtig. Nicht nur: was verkauft sich.» Eine grosse Entlastung sei das, sagt Aeschbacher, nicht funkeln zu müssen. Der Name des Verlags kommt ihr dabei wie ein guter Filter vor. In seinem Schutz kann sie das tun, was sie wirklich will: Bücher gestalten und herausgeben, die sie für wichtig befindet und die, so Aeschbacher, «schon auch glitzern – und verzaubern», mehr von innen eben, mehr beim genauen Hinschauen.

Andererseits erstaunt nicht, wenn sie dann sagt: «12 Bücher sollte ich dieses Jahr veröffentlichen und dazu noch Geld verdienen.» Vom Verlag allein kann sie nicht leben, auch wenn sie in ihn nebst dem Herzblut einen Grossteil ihrer Arbeitszeit steckt. Sich über Wasser halten, ist ein ständiges Thema. Im Moment gelingt das ganz gut dank Gestaltungsaufträgen von anderen Verlagen und Stiftungen. Aber es gab in den 40 Jahren, die Ursi Anna Aeschbacher nun schon selbstständig ist, auch Phasen, da dachte sie in der Not: sollte ich nicht vielleicht in die Migros an die Kasse? Besonders als sie zu allem hinzu alleine ein Kind grosszog, war der Kampf ums Geld präsent. «Das Existenzielle, Finanzielle droht einen manchmal gefangen zu nehmen.», sagt sie, ohne aber in dieser Feststellung zu verharren: «Das muss nicht sein.» Und es klingt wie ein Motto, das ihr immer wieder half, den von ihr schliesslich bewusst eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Eintauchen und befreien

Dieser Weg begann in Berlin, wo Ursi Anna Aeschbacher Mitte der 70er-Jahre studierte (siehe Kurzbiographie). Nebenbei arbeitete sie als Lektorin für verschiedene Verlage. Das traf sich gut. On the Job bekam sie vertieften Einblick in Grafik und Layout. Ihren Professor für Malerei habe das aufgeregt, erinnert sie sich, dass sie sich nicht nur auf die Malerei konzentrierte. Aber so war es halt. Es interessierte sie Vieles. Selbst Geschichten erfinden, tat sie gern. Kurzum: sie war in eine Welt eingetaucht, in der alle Arbeiten an Texten und darum herum sie faszinierten.

Über die Jahre zeigten sich der jungen Verlagsmitarbeiterin aber auch die weniger schönen Seiten dieser Welt. Ein sturer Umgang mit Corporate Identity war eine davon – «Verlage gabs, die wollten immer alles gleich». Der Druck von Seiten des Handels war eine andere – «plötzlich sassen Verkaufsvertreter da und haben Covers nach ihren Vorstellungen bestellt.» Das irritierte Aeschbacher sehr, die noch gelernt hatte, Umschläge auf der Grundlage des Inhalts des Buches zu machen – ohne massgebende äussere Beeinflussung. Sie fühlte sich auf einmal so sehr in ihrer künstlerischen Freiheit beschnitten, dass sie beschloss, einen eigenen Verlag zu gründen, wo ihr nichts diktiert würde. Gesagt getan. Freundinnen und Freunde boten Hilfe an und bestärkten sie in ihrem Unterfangen. Ein typischer Autorenverlag entstand, wo alle alles machen.

Jedoch, das mit der Freiheit war gar nicht so einfach. Es war eine Zeit, da man auf Buchumschlägen meistens Fotos benützte. Ursi Anna Aeschbacher aber wollte malen, die Umschläge, der von ihr herausgegebenen Bücher, mit selbstgemalten Bildern schmücken. Sie erntete Kopfschütteln. Der Kompromiss war schliesslich: Ein Bild ja, aber klein, und rundum die Gestaltung immer gleich: Autor, Titel des Buchs und Angabe des Verlags auf unifarbenem Hintergrund. Corporate Identity eben. Sie hatte sich selbst Grenzen auferlegt. «Ich musste merken: ich bin jetzt nicht einfach die befreite Arbeiterin. Es ist nicht einfach ideal, auch mühevoll.» Es dauerte Jahre, bis sie Ausbrüche wagte bei der Covergestaltung. Erst heute mache sie wirklich, «wonach mir gerade ist.» Die Bücher, die zuletzt im Verlag «die brotsuppe» erschienen, sehen alle ganz eigen aus. Das braucht Mut.

«Ich bin eine Macherin»

Ebenso verlangt der Akt des Veröffentlichens eine gewisse Portion Mut. Es gelangt dabei an die Öffentlichkeit, woran bis dahin im geschützten Rahmen eifrig gearbeitet wurde. «Die ersten Wochen, nach dem ein Buch herausgekommen ist, sind immer schwierig», sagt Aeschbacher: Zuerst sei sie jeweils völlig erschöpft, dann kämen die Zweifel. Die Umwelt reagiert, die Presse schreibt. Für die Verlegerin keine einfach Situation. Sie muss für das hinstehen, wofür sie die Öffentlichkeit gesucht hat. Doch dann geht es auch schon weiter. «Ich bin immer viel zu beschäftigt, um gross deprimiert zu sein», sagt Ursi Anna Aeschbacher. Und: «Ich bin eine Macherin. Das Machen tut mir gut, dabei erhole ich mich von Niederschlägen», seien sie menschlicher Natur oder weil wirklich etwas misslang. Es nächstes Mal anders zu machen, ist dann ihr Ansporn – «in Ruhe und nicht in Verzweiflung.»

Überhaupt: in Ruhe und ganz alleine in ihrem Büro ein Buch schreiben oder einen Umschlag gestalten, das ist, was sie weit mehr mag, als sich zu zeigen. Schon als sie in jungen Jahren beim ersten freien und nichtkommerziellen Radio Deutschlands, bei «Radio Dreyeckland», am Mikrofon stand, merkte sie das. «Ich bin durch meine Stimme bekannt geworden. Das fand ich unheimlich.» Und auch wenn sie Kolumnen schreibt, schreibt sie nicht über sich, sondern erfindet Leute, Figuren, die dann Frau B. oder Herr K. heissen.

Der Wunsch also, sich auszudrücken, ist da, durchaus auch ausgeprägt. Ursi Anna Aeschbacher sagt selbst: «Ich bin an dem, was um mich herum ist, interessiert, es prägt mich. Das Schreiben und Gestalten ist eine Art Verarbeitung davon.» Und das sei ein schönes Gefühl, ins eigene Schaffen einfliessen zu lassen, was sie erlebe und beschäftige. Und doch geht es mehr noch statt um sie als Individuum um andere, die etwas zu erzählen haben, seien es die Figuren in ihren Kurzgeschichten, die teils bekannten Autoren, deren Bücher sie aus dem Französischen übersetzen lässt, oder jene, die ihr das Manuskript eines Erstlings vorlegen, das sie begeistert. So wie damals als sie zurück nach Biel kam und Daniel Andres traf, der über seine Kindheit schreiben wollte. Sein Buch «Mösli» war das erste, das sie nach der Neuaufgleisung ihres Verlags in der Schweiz herausgab.

Die Autoren im Fokus

Vor allem aber musste sie wieder ankommen in der Stadt, in der sie aufgewachsen war, wieder Kontakte knüpfen, ein Netzwerk aufbauen. Aus persönlichen Beziehungen schliesslich ergaben sich neue Buchprojekte. Ursi Anna Aeschbacher zählt zu jenen Verlegerinnen, die von der Seite der Schreibenden kommen, die selbst schreiben und ihren Fokus entsprechend auf die Arbeit mit den Autoren an ihren Texten legen; die mit ihnen über ihre Bücher reden und sie in die Arbeiten rund um die Herausgabe miteinbeziehen. Zwar kümmert sich Aeschbacher in Personalunion um die Vermarktung, das Einholen von Geldern, das Lektorat, die Gestaltung, den Versand und das Lager. Im Bereich Werbung und Lesungen müssen die Autoren indes mitanpacken. Das ist das Mischsystem, nach dem viele kleine Schweizer Verlage funktionieren. Zusammengeschlossen sind sie als Swiss Independent Publishers SWIPS – Plattform der unabhängigen Schweizer Verlage (www.swips.ch). Man zeigt sich gemeinsam an Buchmessen, kämpft gemeinsam für Beachtung. An ihren Treffen jedoch, sagt Aeschbacher, sei das Oberthema die Hilflosigkeit.

Was tun? Sich fressen lassen von einem grossen Verlag? Oder auf Amazon verkaufen? Auch Ursi Anna Aeschbacher hat Tage, da regt sie sich auf, dass in den Buchhandlungen statt ihrer Bücher, die Bestseller zuvorderst aufgelegt werden, die sich ja sowieso gut verkaufen. Aber deshalb den Kopf in den Sand stecken, kommt nicht in Frage. Lieber macht sie sich Gedanken über Lösungen. Und sprudelt schon los. Regional organisieren müsste man sich, die alternativ Schreibenden in Biel zusammenbringen, an einem Ort, wo man sich selbstbewusst zeigen könnte, anstatt dass alle vor sich her verzweifeln. «Wir bräuchten eine Art Bioladen, wo wir gesehen werden. Wir sollten jetzt anfangen.» So spricht Ursi Anna Aeschbacher die Kämpferin, und man spürt ihr gegenübersitzend, dass sie am liebsten gleich aufspringen und in Tat umsetzen würde, was sie soeben gesagt hat.

Immer mehr Manuskripte

Zuerst aber gibt's eigene Herausforderungen anzupacken, die Flut der Zuschriften beispielsweise, die sie gar nicht mehr bewältigen könne. Früher habe sie noch allen geantwortet, argumentiert und erklärt, warum sie eine Geschichte ablehne. Dann habe sie oft nur noch die ersten 20 Seiten gelesen, um dann zu entscheiden. Heute gehe bei monatlich 10 bis 20 Manuskripten, die ihr ins Haus flattern, nicht mal mehr das. Nur noch wer nachfrage, bekomme Antwort. In direktem Gespräch herausfinden, ob eine Geschichte ein interessantes Buch hergibt, sei sowieso das Beste. Dennoch ist sich Ursi Anna Aeschbacher im Klaren: «Ich muss das noch verfeinern, das Programm muss klarer zeigen, was ich veröffentliche und was nicht.»

Gleichzeitig stehen organisatorische Fragen an: die Verlagstätigkeit wieder verkleinern, oder vergrössern und jemanden dazuholen? Die Antwort gibt sie sich gleich selbst: «Eigentlich sollte ich nicht alleine weitermachen.» Aber wo kommt das Geld dafür her? Wer hilft zahlen? Überhaupt müsste mal der Schritt geschafft werden, den Druck anderweitig als über den Buchverkauf zu finanzieren, sagt sich die Verlegerin. Sie habe immer noch die Hoffnung, dass der Verlag sich eines Tages selber trage. Auf jeden Fall gilts weiterzukämpfen. Ursi Anna Aeschbacher weiss das und drückt es so aus: «Es gibt nicht 100 000 Leute, die «die brotsuppe» vermissen würden, aber ein paar schon. Das ist gut.»

Link: www.diebrotsuppe.ch

Ursi Anna Aeschbacher hat bisher 42 Titel veröffentlicht, darunter viele Bücher aus Biel von: Daniel Andres, Francesco Micieli, Urs Dickerhof, Thierry Luterbacher, Fritz Fahrländer, Achim Parterre, Urs Peter Schneider, Yla von Dach, Ruedy Schwyn, Kurt Rohner, Markus Waldvogel, Hans J. Ammann, Werner Hadorn, Markus Christen, Tobias Jenni, mischa d., Laurence Bitoune und von iht selbst.

Ursi Anna Aeschbacher arbeitet ganz gerne alleine und in völliger Ruhe - hier in ihrem Büro: «Das Machen tut mir gut, dabei erhole ich mich von Niederschlägen.» Bild: Janosch Szabo

KURZBIOGRAPHIE

1951 wird Ursi Anna Aeschbacher in Biel geboren, macht später die Handelsschule. Es folgen drei Jahre als Sekretärin bei General Motors und anderen Unternehmen.

1973 zieht sie nach Berlin und macht an der Fachschule für Erziehung eine Ausbildung.

Von 1975 bis 1977 holt sie das Abitur nach und beginnt an der Universität Kunst und Germanistik zu studieren.

1978: Umzug nach Freiburg und Fortsetzung des Studiums. Im Jahr darauf beginnt sie beim Öko-Institut zu arbeiten.

1980 kommt Sohn Florian zur Welt. Ursi Anna Aeschbacher wohnt mittlerweile in der Nähe von Gorleben und verdient sich ihren Lebensunterhalt in den ersten Jahren als junge Mutter mit dem Weben von Wandbehängen und sie arbeitet auch weiterhin fürs Öko-Institut.

1984 steigt sie beim Piratensender Radio Dreyeckland ein, der später eine Lizenz bekommt. Sie behandelt insbesondere Kultur- und ökologische Themen.

1989 gründet Aeschbacher ihren eigenen Verlag «die brotsuppe» und arbeitet gleichzeitig wie bisher weiter für andere Verlage – schreibt, lektoriert, übersetzt und gestaltet.

2003 kommt sie via Zwischenhalt in Herzogenbuchsee zurück nach Biel. Ein Jahr später meldet sich nach einer Pause den Verlag neu an.

Die Verlegerin empfiehlt:

In **«Das Losungswort»** (Fr. 38.-) erzählt der in Paris wohnhafte Walliser Jean-Luc Benoziglio wortgewaltig die Geschichte eines halbjüdischen Musikers, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Frankreich in einem kleinen Dorf niederlässt, dort mit den Folgen des Nazismus und mit der einem Einzelgänger nicht immer freundlichen dörflichen Umgebung fertig werden muss.

In **«Louis Capet, Fortsetzung und Schluss»** (Fr. 27.-) verfrachtet Jean-Luc Benoziglio Louis XVI kurz vor seiner Ermordung durch die Guillotine in die Schweiz ins Exil. Sehr humorvoll und entlarvend, sowohl was dörfliches Leben, aristokratisches Gehabe und Politik im Kleinen und Grossen angeht. (Beide Bücher wurden von Gabriela Zehnder übersetzt.)

«Mein Selbstmord» (Fr. 23.-), **«Ein lauwarmer Planet mit Läusen»** (Fr. 25.-) und **«Das denkelnde Schilfrohr»** (Fr 25.-): In diesen drei Bänden versammeln sich Erzählungen, Kolumnen und Chroniken des in Lausanne wohnhaft gewesenen Anarchisten und Humoristen Henri Roorda. Er analysiert die Gesellschaft, die Ideen um Freiheit und Nationalität, um Internationalismus und um das eigene Leben sehr präzise, immer überraschend, oft witzig und nachdenklich machend zugleich. Alle drei Bände hat die Bielerin Yla von Dach übersetzt.

Ursi Anna Aeschbacher

Ein Goldmärchen in der Surselva

Ein neuer Goldrausch könnte die Schweiz erobern. In einem abgelegenen Bündner Bergtal regt sich Widerstrand gegen ein laufendes Konzessionsverfahren, um geschäftsmässig Gold schürfen zu können. Eine Wildwest-Geschichte im wilden Osten der Schweiz.

Gregor Kaufeisen

Dass die Schweiz in den letzten Jahren eine Drehscheibe für den Rohstoffhandel wurde mit hunderten von Firmen, die sich um den Genfersee und in Zug ansiedelten, ist spätestens seit dem Rohstoffbuch der Erklärung von Bern kein Geheimnis mehr. Weniger bekannt ist hingegen die Tatsache, dass die Schweiz selbst eine reiche Bergbautradition ausweist. Bis ins 20. Jahrhundert widerlegten zahlreiche Bergwerke und Schmelzöfen den Mythos der rohstoffarmen Schweiz. In der graubündnerischen Surselva soll diese Tradition nun weitergeführt werden, allerdings in einem ganz anderen Stil. Doch dagegen regt sich Widerstand.

Bereits zur Bronzezeit wurde im heutigen Gebiet der Schweiz Erz abgebaut. Die Römer gruben die ersten Schächte für den Erzabbau. Zahlreiche Bergwerke und Schmelzöfen belegen die rege Tätigkeit der Schweizer im Bergbau bis in unsere Zeit. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts starb dann aber mit der Schliessung der letzten Bergwerke und Schmelzöfen der Erzbergbau vorläufig aus. Heute wird hauptsächlich noch für die Baubranche Gestein abgebaut (z.B. Kalk oder Kies).

Seither hat sich der Bergbau auf der internationalen Ebene strukturell stark verändert. Abgebaut wird in grossem Stile, häufig in Open-Pit-Minen, das heisst nicht im Untertagebau, sondern an der Oberfläche. Dabei entstehen riesige Krater mit zum Teil mehreren Kilometern Durchmesser und Hunderte von Metern tief. Die Umweltschäden, die dadurch entstehen, sind teilweise verheerend. Enormer Wasser- und Energieverbrauch, Zerstörung oder Beschädigung des Ökosystems, massive Veränderungen des Landschaftsbildes, etc.

Betrieben werden diese Minen meist von transnationalen Multis wie beispielsweise Glencore oder Xstrata, die beide in der Schweiz angesiedelt sind und demnächst fusionieren werden (was sie zum international grössten Rohstoffhändler machen würde). Um möglichst viel Geld am Fiskus vorbei zu schleusen, haben diese Firmen zum Teil ausgeklügelte Taktiken ausgearbeitet. Glencore beispielsweise hat sich ein Netz von Tochterfirmen aufgebaut, welche die Rohstoffe abbauen und zu Preisen unter dem Markt an die Mutterfirma verkaufen. So fallen im Herkunftsland der Rohstoffe praktisch keine Gewinne an und folglich auch keine Steuern. In Steuerparadiesen wie der Schweiz muss der Multi dann nur noch einen Bruchteil an Steuern zahlen.

Kanadisches Gold aus der Schweiz

In der Schweiz interessiert sich die kanadische Firma NV Gold Corporation seit ein paar Jahren industriell Gold abzubauen. Genauer gesagt in der Surselva. In der Gemeinde Medel erlitt das Vorhaben im letzten Frühling allerdings einen Dämpfer an der Urne. Die Val Medel ist ein Seitental des Oberrheintales und mit seinen rund 500 Einwohnern nur spärlich besiedelt. Weite Flächen werden landwirtschaftlich betrieben, hauptsächlich durch Viehwirtschaft. Teile der Gemeinde sollen in den Nationalpark Adula integriert werden, sofern dieses Projekt durch die Stimmbevölkerung genehmigt wird.

Dass es dort Gold gibt, ist seit den 80er Jahren bekannt. Nebst dem Goldwaschen als Touristenattraktion kam es bisher allerdings nie zum Abbau, obwohl die Konzession für das Gebiet zahlreiche Male verkauft und weiterverkauft wurde. Im Jahre 2011 hat NV Gold Corporation die Konzessionen erworben und die Tochterfirma SwissGold Corporation gegründet. Weshalb aber interessiert sich ein kanadisches Unternehmen für die abgelegene Alpregion? Sicherlich, die Probebohrungen mit bis zu 15 Gramm Gold pro Tonne Gestein verliefen erfolgreich. Doch solche Vorkommen gibt es auch in anderen Regionen Europas. Mit ein Grund für die NV Gold Corporation war der Medelser Gemeindepräsident Peter Binz. Der gebürtige Zürcher verlegte erst vor ein paar Jahren seinen Wohnsitz in die Val Medel und pendelt seither zwischen dem abgelegen Tal und der Grossstadt hin und her. Zuvor arbeitete er als CEO bei Pricewaterhouse Coopers, einer Beratungs- und Ratingagentur mit 180'000 Mitarbeitern. Ein Mann, auf den man sich verlassen könne.

Das wilde Bündnertal Val Medel wird vorerst vom Goldabbau verschont.

Widerstand aus der Bevölkerung

Der Abbau sollte im Untertagebau, also in Stollen, vorgenommen und das Gold mittels einer mechanischen Methode aus dem Gestein gelöst werden. Aber wo genau, wie genau, in welchem Umfang, mit welchen Auswirkungen, das alles waren Fragen, die die Geschäftsleitung anlässlich einer Infoveranstaltung nicht beantworten konnte. Die Verunsicherung in der Bevölkerung war dementsprechend gross. Das Projekt sei zu gross für die kleine Gemeinde. Die schöne Natur würde verschandelt. «Unser Gold ist die Natur», sagt ein Mitglied der Gruppe Pro Val Medel. Pro Val Medel ist eine lose Gruppierung von Personen, die sich zusammenschloss, um gegen das Goldabbauvorhaben aktiv zu werden. Man traf sich regelmässig, informierte sich über den industriellen Goldabbau und verteilte ein Flugblatt im Vorfeld der Abstimmung. Auch schalteten sich in der Folge Umweltverbände mit einer Pressemitteilung ein.

In der Abstimmung im letzten Frühling lehnte es eine Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmbevölkerung ab, die Kompetenzen für die Erteilung von Konzessionen der Gemeindeverwaltung zu überlassen und liess damit eine 25-jährige Explorationsbewilligung im Sommer ablaufen. Allerdings ist die Sache damit noch nicht gelaufen. Die Nachbargemeinden Trun, Sumvitg und Disentis haben der Firma Swiss-Gold Exploration im Winter eine fünfjährige Explorationsbewilligung erteilt. Zudem sind die Gemeinden zusammen mit der Firma daran, die Bergbaugesetze umzuschreiben, um Abstimmungen wie jene in Medel zu verhindern.

Spekulieren auf goldige Zukunft

Auf der Seite der Befürworter des Goldabbauprojekts ist man zunächst vor allem einmal enttäuscht darüber, eine grosse Chance verspielt zu haben. Das Projekt hätte für die Val Medel viele Möglichkeiten eröffnet und der Abwanderung entgegen gewirkt. Ob es tatsächlich zu einem Abbau gekommen wäre, auch wenn die Abstimmung positiv ausgefallen wäre, hängt allerdings noch von einer Reihe weiterer Faktoren ab. Zahlreiche Bewilligungen müssten erteilt, Umweltstandards eingehalten, Umzonungen bewilligt werden, etc. Fraglich ist zudem, ob die SwissGold Corporation den Abbau selbst durchführen würde. Normalerweise spekulieren derartige Explorationsunternehmen darauf, die Konzessionen für den Abbau zu einem günstigen Zeitpunkt an einen der grossen Rohstoffmultis verkaufen zu können. Auch bleibt offen, ob die SwissGold Corporation genügend Investoren findet, um die Probebohrungen und alle für die Exploration notwendigen Untersuchungen zu finanzieren. Sinken die Goldpreise, lohnt sich der Goldabbau plötzlich nicht mehr. Dauert es der kanadischen NV Gold Corporation zu lange, oder findet sie irgendwo anders bessere Konditionen vor, kann sie das Projekt jederzeit fallen lassen. Der Goldabbau in der Surselva bleibt demnach vor allem eines: ein Spekulationsobjekt.

Lesetipps:

Rohstoff - Das gefährlichste Geschäft der Schweiz, Herausgeber: Erklärung von Bern, 2. Auflage Mai 2012, Fr. 34.80

Analyse der EvB des vom Bundesrat am 27. März 2013 veröffentlichten «Grundlagenbericht Rohstoffbranche» unter: www.evb.ch/p21294.html

INFOS

Vom 15. - 17. April lädt die Financial Times zum 2. Global Commodities Summit im Luxushotel Beau Rivage Palace in Lausanne. Vertreten sind praktisch alle grossen Handelsfirmen, Investmentbanken und im Rohstoffbusiness agierenden Konzerne. Die Liste der letztjährigen Teilnehmer reicht von Glencore über Rio Tinto bis hin zur UBS oder der WTO.

Gleichzeitig formiert sich der Widerstand dagegen. Am Samstag 13. April findet ein Gegenforum statt und am Montag 15. April ruft ein grosses Bündnis von NGO's, Parteien, und anderen Organisationen zu einer Demonstration auf. www.stop-speculation.ch

Fast gleichzeitig, vom 16. – 18. April, findet im Park Hyatt Hotel in Zürich das European Gold Forum statt. An diesem Anlass sind nur geladene Gäste vertreten aus dem Bereich der Investoren, dem Management oder Börsenanalytiker. Am 17. April findet vor dem Hotel eine Kundgebung statt. ch.indymedia.org/de/2013/03/89175.shtml

Biodanza der Tanz des Lebens ermöglicht dir:
Lebensfreude auszudrücken
neue Formen der Kommunikation und Begegnung zu entdecken
dein Selbstwertgefühl und dein Selbstvertrauen zu stärken
den gegenwärtigen Moment intensiv zu erleben
SISTEMA ROLANDO TORO BIODANZA ™
ab April in Biel
www.biodanza.ch
Christian Schmid
Tel: 031 536 15 38, 079 525 56 50

BERG HEIMAT
Die Schweizer Bergheimat unterstützt Bio-Bauernhöfe im Berggebiet. www.schweizer-bergheimat.ch

«Agro-culture» urbaine – souvenirs et rêves

Bien que les cités-jardins existent depuis les années 20 à Bienne, les jardins sont eux encore sous-exploités. Des personnes s'engagent à faire changer les choses localement afin d'améliorer la qualité de notre diversité alimentaire en ville.

Vincent Studer

En 1990, l'agro-culture urbaine représentait dans le monde entre 15% et 20% des produits agricoles consommés mondialement, alors qu'en 2005, sa part a augmenté pour représenter entre 25% et 33% de ces produits (chiffres du PNUD)

Par le passé, une production agricole urbaine s'est beaucoup développée dans nos villes européennes et suisses. C'était dans les années 1920-1930, période de croissance de la population, de l'immigration rurale vers les villes, de la naissance de l'industrie, situation de détresse par manque de logements salubres et pauvreté généralisée d'une grande partie de la population. C'est à cette époque que le mouvement de création des cités-jardins a modelé la physionomie de certains quartiers de la ville de Bienne. Les jardins furent utiles… avant de devenir des surfaces de gazons. Aujourd'hui grâce aux mouvements « d'agro-culture urbaine », verrons-nous renaître ces jardins?

Les cités-jardins biennoises seront-elles un trait d'union entre un concept d'urbanisation des années 1930 et les nouveaux concepts « d'agro-culture » d'aujourd'hui? Les jardins vont-ils retrouver leur rôle de nourrir les habitants de la ville?

Des souvenirs…

En 1898, l'anglais Ebenezer Howard (1850 – 1928), un urbaniste passionné par l'utilisation du sol, lance le concept de cité-jardin. « la ville et la campagne doivent se marier et de cette union fabuleuse, un nouvel espoir, une nouvelle vie et une nouvelle culture apparaîtront. » Le concept de cité-jardin s'inscrit dans le courant de pensée « hygiéniste », qui essaime en Europe à la fin du 19e siècle.

• Ce modèle d'urbanisation recherche à améliorer les conditions d'existence de la population ouvrière en lui offrant un logement salubre, ensoleillé et qui l'amène à changer son mode de vie et à délaisser les bistros.

• Le logement est étudié pour développer la vie familiale et offrir un confort de base avec une salle de séjour, salle de bain, mobilier intégré

• Le jardin offre une occupation saine et permet d'améliorer son alimentation, voire d'être autosuffisant, grâce à un potager productif, des arbres fruitiers, des poules et des lapins.

Un peu plus tard, ce concept trouve un relais fort en ville de Bienne grâce à l'architecte Edouard Lanz (1886 – 1972) qui a œuvré à la construction de plusieurs quartiers-jardins pour nombre de coopératives.
Entre 1926-1930, il construisit les lotissements du Rennweg, puis Sonnhalde, Möösli, Champagne, Nidau-Hofmatten et Tilleul.
Les plans originaux des lotissements recèlent des trésors de détails. Les jardins sont dessinés avec précision. On y voit les emplacements des plates-bandes de fleurs, le potager, l'allée et les arbres fruitiers.
Les cultures sont tirées au cordeau, chaque légume a sa place. Pas de fantaisie, tout est planté en fonction d'une production vivrière et si possible auto-suffisante. Les poules et les lapins produisent l'engrais. Ils mangent les déchets végétaux. Le compost est fait sur place. Chaque année les légumes changent de ligne. Nous pouvons y voir une technique de production de légumes, productive, durable, biologique. La culture en ligne et selon les plantes-compagnes, qui s'aident l'une l'autre pour combattre naturellement les maladies et les envahisseurs. Elle était organisée et orchestrée par les « responsables de colonies ».
Puis la révolution verte est passée par là. Les légumes sont devenus plus accessibles, moins chers, en grande quantité, à toute saison. Les jardins ont perdu leur utilité et avec le temps ils se sont transformés en surface engazonnée.

Aux rêves…

En 2011, l'UNESCO a mis sur pied les deuxièmes rencontres internationales « Planète-terroirs » avec pour thèmes: « Enjeux alimentaires: quelles contributions des terroirs pour nourrir les Hommes en cultivant les diversités ».
Il est clairement ressorti de ces travaux que l'agriculture et l'alimentation sont intimement liées à nombre des défis majeurs que devra affronter l'humanité au 21ème siècle : Problématiques environnementales, changement climatique, faim, pauvreté, perte de diversité culturelle mais aussi santé.
Les formes d'agricultures pratiquées déterminent en réalité la manière dont les hommes, aussi bien urbains que ruraux se lient à leur environnement, consomment et gèrent leur patrimoine biologique et culturel. L'agriculture et l'alimentation; sont aujourd'hui et plus que jamais au centre de toutes les préoccupations. « Pour faire face aux défis de demain, il nous faudra donc développer une nouvelle agro-culture porteuse de diversité et de durabilité » (extrait Sciences écologiques et développement durable UNESCO)

Des mouvements d'agro-culture urbaine commencent à fleurir en Suisse, par la volonté de personnes qui désirent pouvoir consommer des aliments produits localement en ville. Elles mettent en culture des surfaces urbaines non utilisées, pour la production de légumes.

De beaux exemples existent à Bâle, à Zurich, à Neuchâtel aussi, et par exemple:
L'association « Rage de vert », qui comme le décrit si bien sa charte, a fait le choix de la mobilité douce, de la proximité et de la culture respectueuse de l'environnement.

Plus qu'un simple service de production-vente-consommation, « Rage de vert » recherche un échange à chacune des étapes du processus, afin de favoriser la convivialité et le partage. Elle organise des paniers que les membres reçoivent chaque semaine. Environ 100 sortes de légumes, des plus ordinaires aux plus méconnus, variés et de saison parviennent dans l'assiette des membres. Deux jardiniers s'occupent de l'entretien et de la mise en production des parcelles, les membres peuvent y apporter un coup de main.
A Bienne, il existe déjà « TerreVision » qui travaille avec des agriculteurs locaux et qui fournit des paniers de légumes. Il existe aussi l'association « l'arbre à palabres » qui met sur pied un jardin communautaire. Il existe les magasins et les marchés... oui c'est vrai!
Il existe aussi des personnes qui cherchent à devenir « locavores », à manger des produits locaux et régionaux. Plus il existera de possibilités de produire devant sa porte, plus la souveraineté alimentaire grandira et plus la nourriture sera saine. Les légumes éviteront de faire plus de kilomètres en avion ou en camion que celui ou celle qui les consomme.
Il y a de la place pour de l'agro-culture urbaine. C'est une autre alternative, une belle occasion d'être consomm'acteur.

Le nouveau projet en développement:

Il y a des surfaces de gazons en ville qui étaient des jardins productifs par le passé. Les propriétaires intéressés à les faire revivre passent un contrat de prêt d'une parcelle avec le groupe de projet. Le jardinier du groupe de projet s'occupe du terrain, y fait pousser des légumes et en prépare des paniers en abonnement. Nous avons un couple de jeunes jardiniers, Nicolas Léchot et Salome Kuhn (voire article à gauche) intéressé à s'occuper de ces terrains et à les couvrir de fleurs et de légumes. Nous cherchons à mettre toutes les bonnes volontés en contact afin de créer un beau projet d'agro-culture urbaine. Si vous avez du terrain à valoriser, si cette démarche vous intéresse:
vision2035@gmx.ch.

Vincent Studer, économiste et président de la cooperative BIWOG à Bienne.

Départ pour les plate-bandes: un nouveau projet sur 500m2 voit le jour à la société coopérative de construction. *Image: Vincent Studer*

Nouveau Jardin à la Sonnhalde

Mathias Stalder

Nicolas Léchot est jardinier-paysagiste et Salome Kuhn horticultrice en plantes vivaces et ils ont créé leur propre entreprise « Nicolas Léchot jardins naturels » en 2012. Ils vont cultiver avec beaucoup de plaisir et avec la participation des habitants les 500m2 à la Sonnhalde.

Nicolas Lechot résume le projet ainsi: « Nous aimerions construire un endroit de partage avec les habitants, un lieu ou l'on peut faire pousser, se rencontrer et partager. » La parcelle appartient à la coopérative BIWOG. Il est prévu de commencer en mai, et avec les plantes, c'est la concrétisation qui grandit entre les différents participants et intéressés.
Leur motivation est: « Partager notre passion avec d'autres personnes et participer à notre façon à la transformation de la ville en un lieu où nous sommes plus près de la nature. Nous aimerions pouvoir sensibiliser les gens à ce que l'on peut créer et faire pousser dans un jardin. Montrer la beauté de la nature. »

Ils vont commencer avec des fleurs à couper, des fleurs comestible et des plantes aromatiques. L'idée est que les gens puissent venir les aider à cultiver ce jardin, ou alors simplement se servir pour pouvoir fleurir les salades, ou aromatiser un plat, par exemple.

Traduction: Gaia Renggli

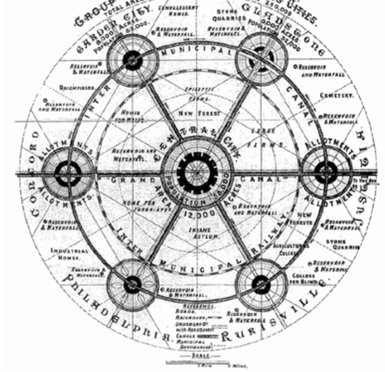
Les deux nouveaux jardiniers de la Sonnhalde avec leur fils Basile (2ans). *Image: ZVG*

« Suivant une théorie
énoncée par l'Anglais Ebenezer Howard (1850-1928),
la cité-jardin, ville autonome
ayant ses propres activités économiques,
est établie selon trois principes fondamentaux :

élimination de la spéculation sur les terrains,
qui appartiennent à la communauté,
contrôle de la croissance,
limitation de la population.

Elle est entourée de terrains agricoles
devant atteindre le triple de la surface urbanisée. »

Source: Larousse



La cité-jardin est un concept d'Ebenezer Howard, 1902: les quartiers d'habitation sont agencés autour du noyau de la ville. Ils sont reliés d'une part au centre par un réseau en étoile de routes, de trains et de métros, et reliés entre eux d'autre part par un réseau circulaire.

Recettes des années 1900-1940

provenant du livre « vieilles recettes de chez nous » publiées par l'association des paysannes jurassiennes en 1985.

Pommes de terre en sauce blanche (4 personnes)	
1 kg de pommes de terre	- cuire en robe des champs - peler, émincer les pommes de terre encore chaudes - dresser en tuile sur un plat, maintenir au chaud
sauce béchamel 2 cuillères à soupe de beurre 2 cuillères à soupe de farine 6 dl lait sel, poivre, muscade	- préparer un roux blond - mouiller, remuer - assaisonner - cuire 15 min à feu doux
1 cuillère de vinaigre	- ajouter en fin de cuisson – verser sur les pommes de terre

Soupe aux grains de haricots (6 personnes)	
250 g grains de haricots secs 2 l d'eau	- tremper la veille - égouter
2 cuillères d'huile 100 g de lard 1 oignon, 1 carotte, 2 tomates	- chauffer - hacher - ajouter, faire revenir
haricots trempés	- ajouter
2 l d'eau	- mouiller – cuire 3 heures à feu doux
sel, poivre	- assaisonner en fin de cuisson
persil, ciboulette	- hacher - déposer dans une soupière - dresser la soupe

Poule au riz (4 personnes)	
Recette du dimanche à faire avec une "vieille poule" (poule de trois ans d'âge – aujourd'hui au bout d'un an, elle est vieille et bonne à devenir de la farine animale). Disposer le riz en couronne sur un plat, placer au milieu la poule découpée et l'arroser avec une sauce au vin blanc.	
1 poule de 1,5 kg	- plumer, vider, flamber
2 litres d'eau 1 os 1 bouquet garni 2 cuillères à café de sel 5 grains de poivre	- porter à ébullition - écumer - ajouter la poule - assaisonner, cuire à feu doux environ 3 heures
Riz au bouillon 8 dl bouillon de poule 300 g de riz	- porter à ébullition - ajouter, cuire 15 à 20 minutes à feu doux – à couvert
Sauce au vin blanc 25 g de beurre 25 g de farine 2 dl bouillon de poule chaud 2 dl de vin blanc	chauffer légèrement ajouter, remuer - mouiller en une fois, délayer cuire 20 minutes - vérifier l'assaisonnement

Pour être autonome

Trouver ce que représente une école autonome aux yeux de ceux et celles qui l'anime, apprenants et enseignants mélangés, est une tâche ardue. Faisant partie du Centre Autonome de Jeunesse (CAJ), l'école autonome dispense à tous gratuitement des cours de français et d'allemand.

Sophie Hodel

C'est un lundi soir au début de l'hiver. Khalid, Dawa, Karma et moi sommes assis autour d'une table au salon de la « Villa Fantasie ». Cette ancienne villa au centre-ville de Bienne appartient aujourd'hui au Centre Autonome de Jeunesse (CAJ). Depuis bientôt une année, le CAJ nous met à disposition la grande salle pour nos cours d'allemand hebdomadaires. Les murs de la salle sont peints de toutes les couleurs, décorés d'affiches et munis d'un grand tableau noir. Une bonne dizaine de tables, une quarantaine de chaises et quelques canapés encombrants sont dispersés dans la chambre. L'intérêt pour les cours est tel que parfois des chaises manquent.

Nous nous sommes réunis ici en dehors des cours pour élaborer une brochure d'information sur l'école autonome. Mais la tâche s'avère difficile : nos idées sur ce que représente l'école autonome ne sont pas vraiment les mêmes. « C'est une école gratuite pour apprendre l'allemand, créée et gérée par de jeunes bénévoles motivés, qui aident les étrangers à mieux s'intégrer ici », propose Dawa, un jeune homme tibétain au visage rond et tendre. Il enchaîne avec une série d'éloges sur nous, les professeurs.

Les idées que Dawa exprime à propos de l'école autonome me mettent un peu dans l'embarras. L'école autonome est sensée être un projet collectif. Nous, ceux que Dawa nomme les 'professeurs', sommes soucieux de ne pas reproduire les hiérarchies classiques qui marquent souvent les relations entre élève et professeur et aussi parfois entre étrangers et ressortissants suisses. Le dilemme et l'ironie de la situation est là : Comment prétendre vouloir m'extraire de telles relations asymétriques, si je refuse de prendre le rôle qu'ils m'attribuent ? « Pour moi, l'école autonome, c'est quelque chose un peu différent », je commence, et j'explique aux autres dans quel esprit l'école autonome avait été fondée, il y a trois ans, par quelques personnes issues des milieux alternatifs et autonomes à Bienne.

L'initiative de la création de cette école est née d'un mouvement d'indignation autour d'un cas de traitement abusif par les autorités d'un jeune africain. Il s'agissait d'un requérant d'asile originaire de la Côte d'Ivoire, qui vivait déjà depuis huit ans en Suisse et travaillait sans rechigner pour pouvoir garder son indépendance financière. Si depuis cinq ans, son séjour a été régularisé, il devait quand même passer ses rares vacances en prison pour purger une peine infligée pour séjour illégal antérieur. Ne parlant pas l'allemand, il ne pouvait lire les documents qui lui étaient envoyés par les autorités bernoises et ne pouvait se défendre avec des mots face au traitement irrespectueux que lui faisaient subir les policiers. Comprendre la langue, se disaient alors les initiants de l'école, constitue le premier pas pour pouvoir se défendre. Avec l'école autonome, ils voulaient créer un espace de solidarité, dans lequel des êtres humains de toutes sortes et origines peuvent s'insérer pour partager leurs savoirs et leurs connaissances, et ainsi se munir de la capacité d'agir et de résister.

« Eh, mais en fait, qu'est-ce ça dit 'autonome' ? », m'interrompt Khalid avec son allemand un peu rudimentaire dont il se sert néanmoins avec beaucoup de confiance. Khalid, un jeune homme grand et costaud, vient d'Afghanistan et vit dans un centre pour requérants d'asile à Soleure depuis deux ans.

Une école autonome, c'est une école indépendante des structures étatiques, des institutions religieuses et caritatives. C'est un espace autogéré, où les décisions sont prises collectivement. « Nous décidons ensemble de ce qui nous semble utile à apprendre. Bref, l'école autonome, c'est nous tous. »

Karma, originaire du Tibet, s'enthousiasme en anglais: « Oui ! C'est ça ! C'est un espace d'amitié, de solidarité ! Un espace qui est à l'abri de la politique, où tout le monde peut se sentir bien. » Et il ajoute, avec théâtralité : « Et... c'est un espace d'échange culturel ! Nous pouvons faire connaissance des autres cultures et partager la nôtre ! Par exemple, je vous montre comment faire la cuisine tibétaine, et toi [il prend le bras de Khalid], tu me montres la danse afghane ! »

Khalid ne comprend pas cette avalanche de mots en anglais. D'un air perplexe, il regarde du haut de son mètre nonante ce petit homme osseux près de la cinquantaine, qui lui tient toujours son bras et le regarde avec des yeux brillants. Il se tourne vers moi, et me demande tout étourdi : « Quoi ? Qu'est-ce qu'il veut, que je fasse ?! Moi ? Danser ?! ». Puis, tous en même temps, on éclate de rire.

Cela n'aura pas été notre dernière réunion pour la brochure. Tout comme l'école autonome, il s'agit d'un projet qui se construit pas à pas. L'ami ivoirien a depuis longtemps cessé de venir aux cours. Mais l'information a vite passé de bouche à oreille et chaque mercredi de nouvelles personnes rejoignent les cours. Divers projets ont vu le jour : vente de nourriture tibétaine, fête de l'école, ... Et des nouvelles activités sont en planification. Les participants sont impatients d'apprendre l'allemand, mais surtout heureux de se retrouver sur cette petite île au milieu de Bienne, qui, comme m'a dit un des participants, est un « endroit pour se ressourcer et guérir un peu ». Même si nous ne sommes pas tous forcément d'accord sur ce que représente l'école autonome de Bienne, elle reste un lieu d'entre-connaissance, d'apprentissage et de joie.

Quand nous sortons de la villa, il pleut des cordes. Khalid se marre toujours : « Tu sais, chez nous, il y a pas des écoles comme ça ! ». Karma lui tend son parapluie. C'est une drôle d'image que de les voir partir en direction de la gare: Karma marche sur la pointe des pieds pour tenir le parapluie au-dessus de la tête du jeune Afghan.

«De toutes les écoles de patience et de lucidité, la création est la plus efficace.»

Albert Camus

«Nous vivons avec des idées qui, si nous les éprouvions vraiment, devraient bouleverser toute notre vie.»

Weil verstehen befreit

30 – 40 Menschen, meist Asylsuchende, besuchen den wöchentlichen Deutschkurs in der Villa Fantaisie in Biel. Was die «Autonome Schule» von herkömmlichen Kursen unterscheidet, ist der Anspruch, das Lehrer-Schüler-Verhältnis aufzulösen, die Eigeninitiative zu fördern oder eben die Autonomie zu lernen.

Mathias Stalder

Seit rund drei Jahren läuft das Projekt mit Erfolg und öffnet für beide Seiten der Schulbank neue Horizonte. «Es ist auch für mich lehrreich, weil ich keine grosse Ahnung von Grammatik habe», das sagt die 26-jährige «Lehrerin» Sophie Hodel und schmunzelt. Ein überraschendes Eingeständnis. Sophie studiert soziale Arbeit und Sozialpolitik an der Universität Freiburg und ist eine von drei fixen «Lehrerinnen» der autonomen Schule. Wobei niemand den Lehrerberuf wirklich gelernt hat. Mit viel Engagement und ohne Lohn tun sie das. Und ebenso bescheiden wie die Lehrerinnen ist das Budget der Schule, das seit dem Start Tausend Franken nicht überstiegen hat. Die SchülerInnen helfen auch bei der Finanzierung der Schule mit, etwa mit einem Sandwichstand am Grümpelturnier von «Zona Sud» oder am Weihnachtsmarkt in Nidau.

«Kürzlich fragte ein Schüler was reflexive Verben sind, da musste ich mich auch erst schlau machen.» Eine Woche später kommt Sophie Hodel mit erklärenden Beispielen in der Tasche zum Unterricht. Am Anfang war der Unterricht spontan und chaotisch. Mittlerweile gibt es feste Gruppen, und die Stunden werden vorbereitet, was mehr Kontinuität garantiert. Sophie Hodels Motivation ist intrinsischer Natur, wobei ich mir das auch erklären lassen muss: «Die Motivation entsteht aus der Tätigkeit heraus, es macht einfach viel Freude», erklärt Sophie. Die autonome Schule schafft dabei den Raum, wo alle etwas davon haben. Es ist ein Geben und Nehmen.
Die SchülerInnen kommen aus Tibet, Afghanistan oder Ghana, sind oft in einem laufenden Asylverfahren und können in ihrer Wohngemeinde keinen Kurs besuchen, weil die Gemeinden zum Beispiel keine zur Verfügung stellen. Deshalb nutzen sie die «Gratisschule», wie sie es nennen. Dabei versucht das Lehrerinnenkollektiv die klassische Rollenverteilung aufzulösen, ebenso die karitative. Denn gemäss ihrem Anspruch will Wissensvermittlung horizontal und selbstorganisiert übermittelt werden, ohne Leitung und Hierarchie.
Sophie äussert sich dazu selbstkritisch: «Die grosse Schwierigkeit und auch die Ironie der Situation sehe ich darin, dass es auch für die Entwicklung von mehr Autonomie und Selbstbestimmung durch alle Teilnehmer unserer Inputs bedarf, jedenfalls meistens.» Eigeninitiative entwickeln insbesondere die Exil-TibeterInnen. So haben sie einen eigenen Verein gegründet, der auf die Situation in Tibet aufmerksam machen möchte. Eine Schülerin bietet zudem immer am Dienstag einen zweiten Deutschkurs an. Aber auch andere Schülerinnen und Schüler bringen Materialien in den Unterricht ein, wie zum Beispiel Fragen zur Arbeitsbewilligung. Unterstützend hierfür ist sicherlich auch der familiäre Umgang, der in der Schule herrscht. Es ist ein gelebtes Beispiel praktischer, grenz-überschreitender Solidarität, dem man nur viel Erfolg wünschen kann.

Die Schule sucht noch aktive Lehrerkräfte und Leute die sich an den Aktivitäten beteiligen möchten.

Autonome Schule
Mittwoch, 18.30 bis 20.30 Uhr
Villa Fantaisie, Alex-Schöni-Str. 26
autonomeschulebiel@riseup.net

Eine weitere autonome Schule:
denk:mal, Stauffacherstrasse 82, Bern (Wankdorf) www.denk-mal.info

Le Pourquoi du revenu de base

Disposer d'un revenu suffisant est vital dans notre société. Lorsqu'un travail rémunéré pour chacun-e n'est pas garanti, le panel des solutions comprend aussi celle encore inexploitée du revenu de base. Penchons-nous un instant sur cette idée.

Gaia Renggli

Le revenu de base : une utopie? Et s'il s'agissait d'une solution 2en1 qui pourrait satisfaire les exigences d'un état libéral et d'un état social à la fois pour aller vers une société plus équilibrée ? Ce projet est relayé entre autres par l'association BIEN-Suisse (Basic Income Earth Network) et les partisans d'un revenu inconditionnel. Ce sont des citoyens, comme vous et moi, qui ont déposé l'initiative le 11 avril 2012, comme le site internet de BIEN-Suisse en témoigne : « Avec cette initiative, ces personnes proposent au peuple suisse d'engager le débat sur la valeur actuelle du travail, son rapport avec l'argent, la croissance, la société de consommation, l'écart entre richesse et pauvreté, la précarité et enfin, pourquoi pas, le principe du droit à une vie digne et épanouie indépendamment de toute valeur marchande. »
Il est possible déposer sa signature en faveur de cette initiative jusqu'au 21 avril prochain.

Pour faire le tour de la question : Manger local, c'est bien. Trier ses déchets, aussi. Ne pas consommer et ne pas gaspiller inutilement (de nourriture, d'électricité, d'eau potable, de métaux, de matériels électroniques, de vêtements), encore mieux. Et pourtant, diminuer notre consommation, nuit à l'économie nous dit-on ! Un casse-tête ? Une impasse ?
Et repenser notre société ? Impossible ? Imaginons repenser, non pas notre système économique tout entier, mais un seul point, directement lié à la consommation : garantir à vie notre pouvoir d'achat.

Commencer à réfléchir différemment

À quoi celui-ci est-il lié ? À un revenu. Souvent gagné sous la forme d'un salaire. Mais pas toujours. Le taux de chômage moyen en Suisse s'élève entre 3 et 4% et à 11% dans l'UE. Chez les moins de 25 ans ce taux atteint une moyenne de 23% dans l'UE et dans des cas extrêmes (Espagne, Grèce, Irlande, Portugal) jusqu'à 60% ! Cela signifie que sur vingt-cinq personnes en âge de travailler en Suisse, au moins l'une d'elles reçoit un revenu pour (sur) vivre, qui n'est pas un salaire mais une indemnité chômage. Ajoutons-y le reste de la population : les personnes âgées, les invalides, les jeunes et enfants encore en formation, et sur la population totale de la Suisse combien de personnes en réalité vivent-elles grâce à un salaire reçu contre un travail rémunéré?

Ce qu'il faut repenser, c'est le salaire comme premier, voire unique, revenu. Pourquoi ? Parce que dans notre société moderne le revenu est essentiel pour (sur)vivre, tout comme l'air. Tout le monde a un revenu, ou quelque chose d'équivalent : un salaire, un revenu dérivé (argent de poche pour les enfants), une retraite, une rente, une indemnité chômage, une aide sociale, une allocation familiale. Tous les revenus sont le résultat de l'activité économique (environ le 40 % de ces revenus est le fruit d'un travail rémunéré, le reste sont des revenus dits « de transfert », c'est à dire indirectement liés à une activité professionnelle rémunérée).
Si le revenu est nécessaire à la vie, cela devrait être un droit universel. Or, le chômage augmente puisque le travail se fait plus rare. Notre système économique est un pari sur la croissance économique à n'importe quel prix : le fameux dieu « Wachstum » (croissance). Pourtant aujourd'hui croissance économique ne rime plus avec création d'emploi, c'est même plutôt l'inverse. Le marché du travail mondial rétrécit et la population grandit. La délocalisation des entreprises vers une main d'œuvre et une matière première plus économique est un réel problème : ces entreprises proposent des produits finis à ceux qu'elles ont mis au chômage et s'étonnent de ne plus vendre autant ! On nous le répète (à qui veut y croire) qu'il n'y a pas de croissance économique sans consommateurs, avec un (fort) pouvoir d'achat. La pression subie pour trouver et garder un emploi devient intenable et est la porte ouverte à de nombreux abus. De plus, les travailleurs stigmatisent les chômeurs, puisqu'ils ont l'impression d'entretenir des fainéants. L'économie qui nous a aidé à d'atteindre le niveau de vie actuel en Suisse ne sert donc plus la vie, mais crée des inégalités sociales et plonge une partie de la société dans la misère, la souffrance, la mort parfois.
C'est là qu'intervient l'idée du revenu de base (appelé aussi revenu d'existence, revenu garanti, revenu de citoyenneté ou allocation universelle) qui est une somme d'argent versée individuellement, mensuellement et inconditionnellement à chaque citoyen-ne sans contre-partie. Il offre une perspective de liberté d'action non négligeable pour repenser notre mode de vie.
Le revenu de base ne règle pas tous les problèmes de notre société de (sur-)consommation, mais donne la possibilité à chacun de trouver des solutions. Il rend à l'homme la dignité humaine, que le stress lié à la nécessité de travailler contre un salaire dans un environnement trop souvent hostile lui a retirée.

Et si...
Témoignage fictif de l'an 2035

« Autrefois c'était les chanceux, qui grattaient et gagnaient « Rento » ou les malheureux, qui naissaient handicapé ou ceux qui chutaient d'un arbre et restaient cloués sur une chaise roulante qui en bénéficiaient. Aujourd'hui c'est moi, c'est toi, on est tous chanceux ou malchanceux à un moment de notre existence et le « Rento » à vie, ça permet de rebondir. Personne n'est vraiment égal. Il y a ceux qui courent vite, ceux qui s'essoufflent vite, ceux qui renoncent et ceux qui s'accrochent plus longtemps. Aujourd'hui, il y a ceux qui peuvent profiter de leur immobilité, ceux qui travaillent encore plus qu'avant, et bien-sûr, la concurrence est toujours là, tout comme la loi de l'offre et de la demande.
Je n'ai pas trouvé d'emploi fixe rémunéré intéressant. Je travaille en free-lance pour des journaux gratuits depuis chez moi et suis animatrice culturelle bénévole dans un ems, deux journées entières par semaine. J'y suis utile et j'y apprends beaucoup sur l'Autre et sur moi-même. Ces expériences me permettront sans doute de décrocher un emploi par la suite, si je le veux.
Les rapports n'ont pas changés d'être humain à être humain, paraît-il. Il y a encore des riches et des pauvres mais le fossé entre eux a rétréci. Il y a ceux qui veulent et peuvent devenir propriétaires et les autres. Il y a ceux qui partent faire un tour du monde à bicyclette. Personne ne se sent le maillon faible de la société.
Les temples de la consommation, les « centre commerciaux » d'autrefois, ont été transformés en centres culturels. La vie associative y a élu domicile. Même si ce n'est pas un monde tout rose, il est sans doute plus transparent et rassurant qu'autrefois. Chaque citoyen-ne reçoit de la naissance à la mort son revenu de base. Et pas besoin de remplir des formulaires incompréhensibles à rallonge pour y avoir droit.

La pagaille, c'est fini

Il y a eu, paraît-il, un moment d'euphorie l'année du changement, il y a vingt ans. Certaines personnes ont tout laissé tomber. Puis les choses se sont stabilisées et la plupart des gens ont continué comme avant. Ils ont peu à peu réappris à prendre soin de leur temps libre, un temps de loisir doublé avec le même pouvoir d'achat qu'avant. Pas tout le monde ne savait qu'en faire au début, bien sûr !
En travaillant entre 40 et 60 % au lieu de 100% comme autrefois, les gens ont, semble-t-il, exactement la même somme d'argent en disposant de 2 à 3 jours de congé par semaine de plus. Cela a permis de recréer des emplois en time-sharing et de se réapproprier du temps. Et le temps, c'est de l'argent, comme ma grand-mère répète sans arrêt. Mais je n'ai jamais compris ce qu'elle veut dire par là. »

liens
www.bien-ch.ch
www.inconditionnel.ch

Nicht müde!

Das Sleep-In ist nach über 30 Jahren nicht müde Obdach suchende Personen aufzunehmen. Mit rund 6500 Übernachtungen pro Jahr finden hier Menschen, die auf dem untersten Treppenabsatz der Gesellschaft stehen, ein Bett. Sie finden dort aber auch mehr als ein sauberes Bett, eine Möglichkeit sich und die Kleider zu waschen. Ein Gespräch mit Chri Frautschi, Mitglied des Sleep-In Teams.

Mathias Stalder

Vision 2035: Ist der Sleeper für manche auch ein Stück Heimat geworden?
Chri Frautschi: Ja wohl schon. Wobei Heimat ein etwas grosses Wort ist. Das Sleep-In bietet wenig Spielraum für individuelles Wohngefühl. Ein Dach über dem Kopf ist wohl das treffendere Wort...

Ihr bekommt die persönlichen Schicksale teilweise sehr nah mit, wie geht Ihr damit um?
Die Einzelschicksale sind oft - sofern wir sie mitbekommen - happig. Ich denke im Sleep-In ist es wie in vielen sozialen Berufen: Es braucht einen Mischung von Anteilnahme und Distanz. Würde man sich immer mit allen Schicksalen und Stimmungen identifizieren, könnte man wohl nicht lange dort arbeiten....

Ihr hattet im Jahr 2011 eine Rekordzahl an Übernachtungen? Welche Menschen nutzen das Angebot?
Die Belegung ist seit einiger Zeit hoch. Im 2012 verzeichneten wir sogar noch einen Anstieg um 150 Übernachtungen im Vergleich zum 2011. Wir konnten 6635 Übernachtungen anbieten. Die Zusammensetzung der Benutzerinnen und Benutzer ist breit: Das Spektrum reicht von Menschen mit Suchtproblemen, über Personen, die nach einer Trennung oder finanziellen Problemen kein Obdach mehr haben, bis hin zu AsylbewerberInnen die uns vom ABR (Asyl-Biel-Region) zugewiesen werden.

Ihr seid quasi ein Seismograph der gesellschaftlichen Entwicklung. Welche Probleme beschäftigen Dich und Euch im Alltag des Sleep-In?
Seismograph ist treffend: Wir spüren die Spannungen und Risse in der Gesellschaft oft unmittelbar. Das neuste Beispiel kommt aus dem Asylbereich: Wir möchten betonen, dass die Zusammenarbeit mit der in Biel ansässigen Organisation ABR (Asyl-Biel-Region) reibungslos funktioniert. Wir bieten in Absprache mit ihnen einem Grossteil der von ABR-Zentren ausgeschlossenen AsylbewerberInnen Obdach. Die Praxis, dass AsylbewerberInnen - aus teils nachvollziehbaren Gründen, teils aber auch wegen geringfügiger Übertretungen - mit Hausverbot belegt werden, empfinden wir aber als problematisch: wo soll z.B ein Asylbewerber aus dem Kanton Solothurn, der keine Notschlafstellen führt, unterkommen? Wir beobachten, dass diverse Zentren sehr unverantwortlich handeln und erleben die Härte der Strafmassnahmen aus nächster Nähe: Unsere Priorität ist, den in Biel und Umgebung angemeldeten oder sich in Biel im Asylverfahren befindenden Personen auszuhelfen. Es ist uns nicht möglich, Ausgeschlossene aus der ganzen Schweiz zu beherbergen, im besten Fall vielleicht ein paar Tage. Sagen Sie dies im Februar bei minus 4 Grad einmal jemandem ins Gesicht im Wissen, dass auch die anderen Notschlafstellen heillos überfüllt sind, keine AsylbewerberInnen aufnehmen, oder dass es im betreffenden Kanton, wie oben erwähnt, gar keine Notschlafstelle gibt!

Die Stiftung Wunderland als Hausbesitzerin und das Kollektiv des Sleep-In planen nun dringend nötige Renovationsarbeiten, was steht an?
Ja. Es stehen nach jahrelangem Betrieb ohne substanzielle Renovationen grössere Sanierungen im Haus bevor. Der Schimmelbefall an Wänden und Decken in den Duschen und Toiletten lässt sich kaum mehr beseitigen. Alte und teils undichte Wasserleitungen tragen ihr Übriges zur Feuchtigkeit in den Wänden bei. Eine Aktionsgruppe, zusammengesetzt aus Vertretern der Stiftung Wunderland, unseren Hausbesitzern, und des Teams, bereiteten zusammen mit dem Architekturbüro Molari + Wick eine schlichte und angemessene Sanierung vor. Als wichtigste Arbeiten sind geplant: Sanierung der drei Baderäume inklusive Lüftung, Leitungen und Warmwasser-Produktion, Ersatz der Fenster in der Ostfassade und deren thermische Isolation.

Wie kann geholfen werden?
Die ganzen Sanierungen kosten 360'000 Franken. Mehr als einen Drittel davon haben wir schon beisammen, resp. kann von der Stiftung erbracht werden. Wir sind nun daran, auf unser Anliegen aufmerksam zu machen und hoffen auf Unterstützung, von Stiftungen, Firmen, aber auch von Privaten. Es wäre schön, wenn auch die eine oder der andere Vision-2035 Lesende an uns denken würde.

Das Projektkonto für den Umbau lautet: 60-287834-0 (CH91 0900 0000 6028 7834 0) Stiftung Wunderland, Vermerk: Sanierung Sleep-In. Es kann auch der Prospekt, welcher Umbau und Finanzierung erklärt, bestellt werden:

Kontakt: Notschlafstelle Sleep-In,
Mattenstrasse 13, Postfach 1167, 2501 Biel
E-mail: sleep-in@bluewin.ch
www.sleep-in-biel.ch,
Tel.: 032 322 02 03 (täglich 9.00 bis 11.00 und dienstags 16.30 bis 17.30 Uhr)
Öffnungszeiten:
21.00 bis 00.30 Uhr und 9 bis 10 Uhr

Eingeschränkte Heimat: Ein Bett für eine Nacht für Fr. 5.- im Sleeper in Biel.

Das Team und die Institution Sleep-In bietet Menschen unkomplizierte Hilfe. *Bilder: ZVG*

Imprimerie Deltagraph
Rue du Faucon 17, 2500 Bienne 3
Tél. 032 341 55 41 - Fax 032 342 63 81
info@deltagraph.ch - www.deltagraph.ch
Des idées pour faire sourire le papier

Café RebelDía
fein | fair | bio
T: 043 366 65 00
F: 043 366 65 05
info@gebana.com
www.chiapas.ch

Schlau wie ein Fuchs?
Setzen Sie auf klimaneutrale Drucksachen
Für weitere Informationen rufen Sie uns an unter 032 344 29 29 oder www.ediprim.ch
myclimate Protect our planet
ediprim

PHÉNIX
COOPERATIVE
GENOSSENSCHAFTSLADEN
Biologische Lebensmittel und Naturkosmetik
Regionales Gemüse-und Früchteangebot
Frisches, regionales Brot
Feine Milchprodukte
Getreide
Käse
Säfte
Tee
...und vieles mehr
Bahnhofstr.4, Rue de la gare 4, 2502 Biel/Bienne
032 323 22 62

GBLS | USBLS
Gewerkschaftsbund Biel-Lyss-Seeland
Union syndicale de Bienne-Lyss-Seeland
Unione sindacale di Bienne-Lyss-Seeland

1. Mai 2013 in Biel / 1er mai 2013 à Bienne

AHV+ Mindestlöhne jetzt!
AVS+ salaires minimums maintenant !
AVS+ salari minimi adesso!

Programm / Programme :

Ab/dès 13.00 h	Barbetrieb auf dem Zentralplatz / Service de bar à la Place Centrale
16.00 h	**Besammlung am Bahnhofplatz** **Rassemblement à la Place de la Gare**
16.15 h	Abmarsch Demonstrationsumzug Richtung Zentralplatz / Départ du cortège en direction de la Place Centrale
16.45 h	**Ansprachen auf dem Zentralplatz / Prises de parole à la Place Centrale** (En cas de mauvais temps : Maison Farel, Quai du Haut 12, Bienne) (bei Schlechtwetter: Farel-Saal, Oberer Quai 12, Biel) Begrüssung / salutations: **Daniel Hügli** Präsident Gewerkschaftsbund Biel-Lyss-Seeland und Grossrat SP Président de l'Union syndicale de Bienne-Lyss-Seeland et député au Grand conseil (PS) Referenten und Referentin / Orateurs et oratrice: **Alain Berset** — **Bundesrat SP, Conseiller fédéral PS** **Josef Lang** — Vize-Präsident Grüne Schweiz vice-président les Verts Suisse **Maria Bernasconi** — Nationalrätin und Co-Präsidentin SP Frauen Schweiz Conseillère nationale et coprésidente PS femmes Suisse
17.50 h	Vergabe Unia-Preis „Arbeit und Solidarität" Remise du prix Unia « Travail et solidarité »
18.00 h	Grussbotschaften weiterer Organisationen Salutations d'autres organisations
Ab/dès 18.15 h	Barbetrieb / Service de bar Konzert / Concert: **Micha Sportelli**
20.00 h	Schluss / Clôture de la manifestation

velokurier
biel/bienne
Kurierdienst — Courrier
Verteilsendungen — Distribution
Holiday-Service — Service vacances
Backoffice-Service — Secrétariat
Chauffeur-Dienst — Chauffeur
Ring 13 • Postfach, CP 1823 • 2501 Biel/Bienne • T 032 365 80 80
info@velokurierbiel.ch • www.velokurierbiel.ch

ch-vision...
entwicklung planen – veränderung realisieren. christoph walther
coaching und supervision
wer veränderung will, muss den weg dorthin selber, aber nicht unbedingt alleine begehen. persönliche supervision ist die wirksame begleitung in veränderungsphasen und entwicklungsprozessen.
- umsetzung von aus- und weiterbildungsmassnahmen sichern
- karriere und berufswechsel begleiten
- lern- und entwicklungsprozesse unterstützen
- erfolgreiche zusammenarbeit und projektabwicklung realisieren
- einzel- und gruppensupervision

aarbergstrasse 107 — telefon 032 325 41 80 — christoph.walther@ch-vision.ch
2502 biel — fax 032 325 41 82 — www.ch-vision.ch ...

"Der Nemrut Dağı ist ein Berg im Südosten der Türkei, unweit des Euphrat. Er gehört zum Taurusgebirge und ist mit seinen 2206 m Höhe eine der höchsten Erhebungen des nördlichen Mesopotamiens." Wikipedia

"Tang" ist eine Kunst-Literatur-Seite kuriert von Lorena Simmel.

Agenda

APRIL / AVRIL

Donnerstag, 11. April, 20h30
INEA
Marena Whitcher und Andrina Bollinger spielen ihre eigenen Songs und arrangieren und interpretieren Lieder anderer Künstler auf ihre eigene Art.
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Donnerstag, 11. April, 22.00
OVERDOSE & BANGLADESH PRESENTS: FAI BABA LIVE !
Coupole

Freitag, 12. April, 22.00
THE PRINCE NIGHT & PRIMESTYLE FUNK
Funk, Soul, Freakbeats and Videoclips by DJ FLOW 7, DJ SOULSONIC, DJ PAT (ZULU FUNK)
Coupole

Freitag, 12. April, 20.00
DER FERNE PLANET –
Ein Theater-Musik-Projekt von Andreas Berger
Rennweg 26, www.rennweg26.ch

Freitag, 12. April, 20.30
Samstag, 13. April, 20.30
Sonntag, 14. April, 18.00
LES REINES PROCHAINES (Claudia Wilke, CH, 2012, 77')
Der Film zeichnet die ungewöhnliche Geschichte der Reines Prochaines nach und begleitet die Künstlerinnen bei Proben und auf ihrem Tourneealltag.
Filmpodium, Seevorstadt 73,
www.filmpodiumbiel.ch

Samstag, 13. April, 22.00
TONY MATTERHORN (JAM) Live
Coupole

Samstag: 13. April 2013, 23.00
UFO TANZBAR Disco 60's to 90's
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Samstag, 13. April, 20.30
BLAS I JUZZ – Drei Blechbläser und eine Jazzsängerin
Le Carré Noir, Obergasse 12,
www.carre-noir.ch

Sonntag, 14. April, 11.00 bis 14.00
FLOHMI / MARCHÉ AUX PUCES
mit/avec Brunch
Coupole

Sonntag, 14. April, 20.30
Montag, 15. April, 20.30
FORBIDDEN VOICES
(Barbara Miller, CH, 2012, 96')
Ihre Stimmen werden unterdrückt, verboten und zensiert. Doch Yoani Sánchez, Zeng Jinyan und Farnaz Seifi lassen sich von ihren diktatorischen Regimes nicht einschüchtern. Die furchtlosen Frauen repräsentieren eine neue, vernetzte Generation moderner Widerstandskämpferinnen. In Kuba, Iran und China bringen diese Pionierinnen mit ihren Blogs das staatliche Informationsmonopol ins Wanken - und riskieren dabei ihr Leben.
Filmpodium, Seevorstadt 73,
www.filmpodiumbiel.ch

14. – 16. April, 20.00
LIEBE: SEHR ZERBRECHLICH – Theater von Ana Merino
Rennweg 26, www.rennweg26.ch

Donnerstag, 18. April, 20.30
THE FRIDGE – SOLO
Chregi Müller beehrt uns wieder mit seinen wunderbar intimen Klängen zum Träumen und Nachdenken. Diesmal hat er seine neue Platte «Draw The Plot» dabei.
www.thefridge.ch
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Donnerstag, 18. April, 21.00
RAP HISTORY 2003
Coupole University

Freitag, 19. April, 22.00
BIG ZIS + DOMENICO FERRARI FEAT. PUTS MARIE + FRIENDS EXPERIENCE// DEE DIGLERS FEAT. HOTCHA // VIRGIN BITCH //HOBBY (OVERDOSE), C-ME & GOODMAN (COPAINS SAUVAGES)
Coupole

Freitag, 19. April, 22.00
METABOLISM Jazz-Konzert
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Freitag, 19. April, 20.30
Samstag, 20. April, 20.30
Montag, 22. April, 20.30
ANNELIE (Antej Farac, CH/D, 2012)
Fernab der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, erzählt der Film von einer liebenswert skurrilen Truppe gesellschaftlicher Randexistenzen. Sie gelten als unvermittelbar, sind seit Jahren ohne Arbeit und in ihrem Mikrokosmos wird nur mit der harten Währung Alkohol gehandelt.
Filmpodium, Seevorstadt 73,
www.filmpodiumbiel.ch

Samstag: 20. April, 22.00
THE FAGS/ GLOWING SCARS
Punkrock
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Samstag 20. April
STILLER HAS «BÖSES ALTER»
Volkshaus / Maison Du Peuple, Biel
Türöffnung: 19:30h / Beginn: 20:30h
Da steht er auf der Bühne: Er singt. Er leidet. Er lacht. Er schreit. Endo Anaconda ist eine Wucht, eine echte Rampensau. Und er hat mit Schifer Schafer, Salome Buser und Markus Fürst eine Band im Rücken (und zur Seite) die ihn perfekt ergänzt.
Am 20. April präsentieren STILLER HAS ihr neuestes Album «Böses Alter» in Biel. Ein Narr ist, wer das verpasst...
Infos: www.stillerhas.ch
www.groovesound.ch

Samedi, 20. Avril
BOURSE AUX VÉLOS
8h - 12h Réception und 9h - 15h Vente
Arie Feldschlösschen
(Hinter dem Bahnhof/
derrière la gare CFF)
www.pro-velo-biel.ch

Samstag, 20. April, 20.30
DUO CORDA
Le Carré Noir, Obergasse 12,
www.carre-noir.ch

Samstag, 20. April, 23.00
FUNKY SENSATION
Finest Funk, Soul, Disco & Old School Rap mixed by WIZ, CAP, MO-B, NERZ
Coupole

Samedi, 20 avril – 8 mai
EXPOSITION HANS-RUDOLF FITZE – 2,3,4,5,6 – l'origine des images
Art-Etage, Faubourg du lac 71,
www.art-etage.ch

Sonntag, 21. April, 18.00 und 20.30
BUEBE GÖ Z'TANZ
(Markus Heiniger, CH, 2012)
Zwei ganz unterschiedliche Welten prallen aufeinander: hier das professionelle Bern-Ballett, hierarchisch organisiert und mit herausfordernden Ansprüchen an das körperliche und psychische Limit der Tänzerinnen und Tänzer; da die Band «Kummerbuben», ganz Rock'n'Roll mit viel Bier, Zigaretten und lockerer Arbeitsmoral. Der Film erzählt von zwei Welten und einer Bühne, von Schweiss und Schmerz, Hierarchie und Anarchie und von der geglückten Verschmelzung zwischen Tanz und Musik.
Vorfilm: Tribe
Filmpodium, Seevorstadt 73,
www.filmpodiumbiel.ch

Donnerstag, 25. April
DEF OX presents Beatronica`
BLACCD, BASSPROOF; CABRAL, SZUT (La Ménagerie)
Coupole

Jeudi, 25. Avril, 20h30
DANIEL STOCKER ENSEMBLE
Vier Musiker und ein Sprecher inszenieren eine in ein Gedicht gegossene Geschichte.
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Vendredi, 26 avril, 21.30h
NEW LANGUAGE
Ce quartette composé de Bourelly, Bowie, Tacuma et Russel se consacre infatigablement à la recherche, voire à la quête de nouveaux horizons musicaux, sans renier les liens forts qu'il entretient avec les traditions afro-américaines et en faisant preuve de jouissance dans l'expérimentation, d'impétuosité dans le groove et d'une grande imagination dans l'improvisation.
Les quatre partenaires sont non seulement d'excellents musiciens, mais aussi des showmen originaux qui incarnent un son brut et infalsifié et dont le programme actuel invite à abandonner la technique moderne pour revenir aux racines musicales.
Infos: www.groovesound.ch
Türöffnung: 21:30h / Beginn: 22:30h
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Freitag, 26. April, 20.00
HEINZ (CD-Taufe)
Die Musik ist eingängig und tanzbar. Die Texte erzählen frisch, ergreiffend und ohne Umwege direkt aus dem Leben und aus dem Herzen.
Kreuz, Nidau, Hauptstrasse 33,
www.kreuz-nidau.ch

Freitag, 26. April, 20.15
COMPAGNIE NONANTE-TROIS
IM BANN DER BULETTEN
Theater Schwarze Komödie
Théatre de Poche, Obergasse 1

Freitag, 26. April, 20:00
GEIERWALLY (Theater)
Rennweg 26, www.rennweg26.ch

Freitag, 26. April, 20.30
Samstag, 27. April, 20.30
MARY & JOHNNY (Samuel Schwarz, Julian Grünthal, CH, 2012)
Dramatisch-komisches Liebesshowdown. Frei nach «Kasimir und Karoline» von Ödön von Horvath.
Vorfilm: Traumfrau
Filmpodium, Seevorstadt 73,
www.filmpodiumbiel.ch

Samedi, 27. April, 20.15
COMPAGNIE NONANTE-TROIS
BOULETTES
Théâtre Comédie noire moderne
Théatre de Poche, Rue haute 1

Samstag, 27. April, 20.00
GEIERWALLY (Theater)
Rennweg 26, www.rennweg26.ch

Samstag, 27. April, 22.00
CHRISTY DORAN'S NEW BAG
elekro-punk-jazz
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Samstag, 27. April, 20.30
HOT STRINGS – swing, world, blues
Le Carré Noir, Obergasse 12,
www.carre-noir.ch

Samstag, 27. April, 22.00
CAN'T STOP THE FIRE PT. 7
Black Chiney (USA) // Jugglerz (DE) // Claasilisque (BS) Root Block (BNC)
Coupole

Samstag, 27. April, 20.30
BAUM & BAND
Kreuz, Nidau, Hauptstrasse 33,
www.kreuz-nidau.ch

Sonntag, 28. April, 17.00
ROBERT WALSER & FRANZ SCHUBERT «DAS SÜSSE WEH...»
Le Carré Noir, Obergasse 12,
www.carre-noir.ch

Sonntag, 28. April, 18.00 und 20.30
Montag, 29. April, 20.30
THORBERG
(Dieter Fahrer, CH, 2008, 106')
Der Thorberg ist das Alcatraz der Schweiz, ein vollständig abgeschirmtes Gefängnis auf einem Felsen, ein Ghetto von Verurteilten aus über 40 Nationen. Es ist ein Spiegel der globalisierten Welt und ihrer Abgründe. Hier sind die schweren Jungs, sagt man. Wie schwer wiegt das Schwere? Wie wird Mann böse? Wird Mann so besser?
Filmpodium, Seevorstadt 73,
www.filmpodiumbiel.ch

Dienstag, 30. April, 19.00
Die Literarische Biel präsentiert:
BRUNO STEIGER
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

MAI

1. Mai
AHV + MINDESTLÖHNE JETZT!
AVS + SALAIRES MINIMUMS MAINTENANT !
Zentralplatz, Place Centrale, Biel
Ab/dès 13.00
Barbetrieb auf dem Zentralplatz / Service de bar à la Place Centrale
16.00 Besammlung am Bahnhofplatz / Rassemblement à la Place de la Gare
16.45 Ansprachen auf dem Zentralplatz (bei Schlechtwetter: Farel-Saal, Oberer Quai 12, Biel)
Prises de parole à la Place Centrale (en cas de mauvais temps : Maison Farel, Quai du Haut 12, Bienne)

Donnerstag, 2. Mai, 20h30
AUL
Roland Wäspe (g), Mario Hänni (dr) und Martina Berther (eb) frischen Popmusik mit experimenteller Musik auf und wählen die Jazzmusik mit ihrer jugendlichen kompromisslosen Art auf. www.aulmusic.ch
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Freitag, 3. Mai, 20.00
STREIFFTÖNE MIT ALPHORN – Balthasar Streiff
Kreuz, Nidau, Hauptstrasse 33,
www.kreuz-nidau.ch

Freitag, 3. Mai bis Samstag, 25. Mai
IM AUGENBLICK VON BILDERWELTEN – Künstlerinnen und Künstler aus der Stiftung Brüttelenbad
Gewölbe Galerie, Obergasse 4+10a,
www.gewoelbegalerie.ch

Vendredi, 3 mai, 20.30
LE COLLECTIF BIN°OCULAIRE
FIDÉLITÉ (S)
Dialogues Théâtro-Musico-Conjugaux
Théatre de Poche, Rue haute 1

Freitag, 3. Mai, 22.00
TANZ PUPPE TANZ / THE DEAD KADHAFIS (garage- punkrock)
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

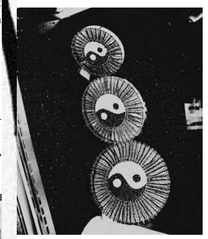
Samstag, 4. Mai, 8.00 bis 12.00
BIOTERRA SEELAND
tauschen und verkaufen selbstgezogene Setzlinge und Kräuter aus biologischen Samen.
Mühlebrücke (vor der Apotheke Jolissaint), Biel

Samstag, 4. Mai, 11.00
ISABELLE HOFER MARGRAITNER: «corps absent» / Vernissage
Spritzenhaus, Mittelstrasse 3, Nidau

Samstag, 4. Mai, 20.00
DEFUNKT
«35 Years - The Legends are Back»
Aus Anlass und zur Feier ihres 35 jährigen Bestehens kommt die Kult Band aus den 80- und 90igern «DEFUNKT» aus den USA auf Tournee in Europa. Auf der Bühne stehen wird die Band in Ur-Besetzung und verspricht deshalb die Rock & Funk Sensation 2013 zu werden.
www.josephbowie.com/defunkt.html
www.groovesound.ch

Samstag, 4. Mai, 15.00
ZIBERLETTES & PAUL GEHRI: Hokus Pokus Musikus
Kreuz, Nidau, Hauptstrasse 33,
www.kreuz-nidau.ch

5 mai, 17.30
ARS MUSICA, 3ème concert: Matthias Walpen, Violoncelle et Dagmar Clottu, piano. Programme: Igor Strawinsky, Suite italienne, Richard Strauss, Sonate en fa majeur op. 6, B. Martinu, Variations sur un thème de Rossini, Messiaen, Louange à l'Eternité de Jésus.
Entrée libre, collecte.
www.arsmusica.wifeo.com
Eglise Adventiste, ch. des Ecluses 33, Biel/Bienne



Dienstag/Mardi 7. Mai
AUDIOASYL RADIO SHOW
20:00 - 23:00
Welcome by > Copains Sauvages
Live!

Mittwoch, 8. Mai, 21.00
«SCHÖFTLAND geht den Bach runter»-TOUR
experimental/folkrock/ pop
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Donnerstag, 9. Mai, 20h30
DAVID MEIER`S
HUNTHER-GATHERER
Die Stücke sind aus prägnanten rhythmischen und melodischen Ideen gebaut und behandeln Komposition und Improvisation in gleichem Masse. Auf vertrackte Passagen folgen atmosphärische Morton Feldman-Momente; Bartûk'sche Melodien stehen neben dichten Kollektiv-Improvisationen...
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Freitag, 10. Mai, 20.30
ENSEMBLE SCHERZO (Klassik)
Le Carré Noir, Obergasse 12,
www.carre-noir.ch

Freitag, 10. Mai, 20.00
Tomas Sauter presents young talents: ALL OR NOTHING AT ALL (Jazz), GROOVIN' THE NIGHT AWAY (Funk)
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

Samstag, 11. Mai, 22.00
TOO TANGLED elektro/trash/rock
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch

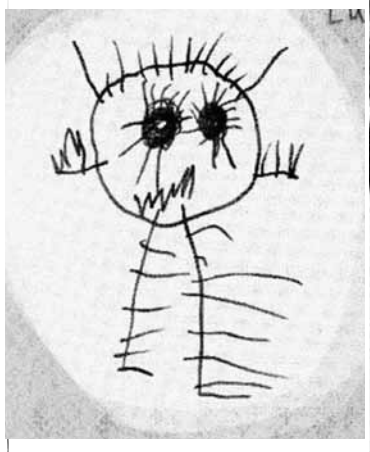
Dimanche, 12 mai, 17.00
NO PINK (Wohnzimmerkultband)
Muttertagsapéro – la fête des mères
Le Carré Noir, Obergasse 12,
www.carre-noir.ch (Voranmeldung – Réservation souhaitable)

Jeudi, 16. Mai, 20.30
SILABA - UN VOYAGE MUSICAL AU SÉNÉGAL

Lamine Kora Kouyatè (vocal, kora), Nathanael Bosshard (sax, flute), Mory Samb, (percussion)
www.silaba.ch
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Donnerstag, 23. Mai, 20.30
PAEFFGEN/HASLER
Werner Hasler (trumpet / electronica), Gilbert Paeffgen (drums) verbinden Töne und Rhythmen zu einem akustisch - elektrischen Klangkörper, der die Einflüsse der drei Musiker aus unzähligen globalen Musikkulturen, freier Musikszene und Jazz neu kombiniert.
www.wernerhasler.com
www.gilbertpaeffgen.com
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

Samstag, 25. Mai, 22.00
BIEL-BIENNE BASS:
LA VIE C'EST FACILE, MIKE WAULIE, WOODY & BUZZ
Ufo, Untergasse 21, www.ufo-biel.ch



Samedi, 25. Mai, 22.00
LUCIEN DUBUIS TRIO & Spacetet «DESIGN YOUR FUTURE»
Le Lucien Dubuis trio a développé son propre style, le « future rock ». Une mixture de toutes sortes d'influences, au service de l'énergie. Humour, liberté et jeu sont au centre du propos. A découvrir En 2013, le trio s'accompagne d'un quatuor à cordes pour élargir encore ses textures sonores: une rencontre entre le trio du future rock et un corps sonore de la tradition classique pour des explorations imaginaires et fantastiques du cosmos musical
www.luciendubuistrio.ch
www.groovesound.ch
Restaurant Les Caves, Biel-Bienne

Samedi, 25. Mai, dès 11h
MARCHÉ AUX PUCES
avec Brunch, concerts et expo. Café du Pont, Neuchatel-Serrières
infos et inscription:
www.viceralmomie.tumblr.com

Jeudi, 30. Mai, 20.30
TEL AVIV STORIES
Michael Guggenheimer beschreibt in seinen Erzählungen die seltsamen Aspekte des Alltagslebens der Stadt der vielen Sprachen. Fünfzig Geschichten stellt er in seinem Buch vor.
www.edition-clandestin.ch
Literaturcafé, Obergasse 11,
www.litcafe.ch

ARTHUR
Untergasse 34, rue de bas 34
www.arthurbielbienne.ch

4. - 30. April/Avril
JONAS HÄNGGI
www.cargocollective.com

2. - 31. Mai
NATHALIE FLUBACHER
www.nathalieflubacher.ch

6. - 30. Juni/Juin
ISABELLE FREYMONT
Installation - Théâtrale
www.isabellefreymont.ch

4. - 31. Juli/Juillet
PROJETERIA ALINE JOYE & NINA MÜLLER | Sommer!

ELDORADO
Mattenstrasse 28 / Rue des près 28
www.myspace.com/eldoradobiel

Fr/Ve 12. April 20.00h
SOUND BY LUNGE, Old Punk; Rock, Psychedelic... Ab Vinyl!

Fr/Ve 19. April 20.00h
DJ MADMAN'S ROCK OF THE AGES... AND MORE NOISE!

Fr/Ve 26. April 21.30h
MANISH WATER (Bluesrock)
www.mannishwater.ch

Sa 27. April 21.30h
LASER MUTANTS, Bager Booking

Fr/Ve 3. Mai 20.00h
DJ ÄNDU'S GOD'S OF METAL PART XIX

Mi/Me 8. Mai 21.30h
FLIEGER, FAR AWAY TOWN, STONER NIGHT!

Fr/Ve 17. Mai 21.30h
BLACK WIND, TRUE METAL, BRITNEY, TRUE NOISE

Fr/Ve 24. Mai 21.30h
SUTTERSMILL, GARAGE ROLL'S
www.myspace.com/suttersmill

LOKAL-INT
Raum für zeitgenössische Kunst, Hugistrasse 3, www.lokal-int.ch

Do/Je, 11. April
HYPERRAUM4446:
Kosmos Vertikal Nr2 Release

Do/Je, 18 April
TORSIONAL RESONO
(Lionel Gafner / Laurent Güdel), experimental electro

Do/Je, 25. April
QUINH DONG, Zürich / ESTHER KEMPF @ Zelle

Do/Je, 2. Mai
GUADALUPE RUIZ, Bogotá / Biel

Do/Je, 9. Mai
GARETT NELSON, Zürich

Do/Je, 16. Mai
DAVIX, Luzern

Do/Je, 23. Mai
HEIKO BLANKENSTEIN, Berlin/ Zürich

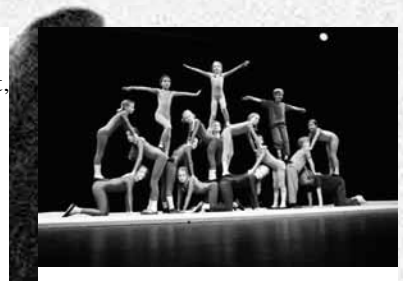
Do/Je, 30. Mai
DAVID BERWEGER, Basel

Do/Je, 6. Juni
KARIN LUSTENBERGER, Luzern

Do/Je, 20. Juni
Christian Müller, Biel

Do/Je, 27. Juni
EDITION LUCIVER
MIT MONSIGNORE DIES, Biel

Do/Je, 4. Juli
GEORG BLUNIER, Biel



BIELER ZIRKUSSCHULE
Von Montag 15. - Donnerstag 18. April, jeden Tag von 13.00 – 17.00

Disziplin nach Wahl: Trapez, Tuch, Ring, Seil, Diabolo, Jonglier-Keulen, -Bälle,-Ringe, Stab, Poïs, Feuer, Einrad, Akrobatik, Partner-Akrobatik, Beweglichkeit, Handstand, Improvisation,Clown und alles was du mitbringen willst!
Offen für neue Schüler/innen, Anfänger und Fortgeschrittene von 5 - 55)
Anmeldung bis 12. April unter
www.zircologik.ch oder 079 305 50 20
Coupole

AILLEURS/ ANDERSWO

Dienstag, 16. April, 19.30 Uhr
GRUNDEINKOMMEN:
WER ZAHLT DENN DAS?
Podium und Diskussion mit Daniel Straub (Publizist), Fabian Schell (economiesuisse), Enno Schmidt (Moderation).
www.forum-grundeinkommen.ch
Hotel Kreuz, Zeughausgasse 41, Bern

Jeudi, 25. Avril, dès 21h

LE KID & LES MARINELLIS (CAN)
Ce groupe canadien de garage rock'n'roll, aux textes chantés en français, débarque pour un concert enflamé au Centre Africain de La Chaux-de-Fonds. L'ambiance sera très tropical.
Centraf', La Chaux-de-Fonds

Vendredi 3 et samedi 4 mai
LES JOURNÉES DES ALTERNATIVES URBAINES
Deux jours sur le développement urbain en Suisse. Pour comprendre comment nos villes évoluent, ouvrir le débat sur leur avenir, et découvrir des initiatives communautaires innovantes. www.alternativesurbaines.ch
Maison de quartier sous-gare, Avenue Dapples 50, Lausanne

Vendredi, 10. Mai, 18:00 - 02:00
FREAK SHOW
SPECTACLE DE FEU
Le Freak show débarque à Bikini Test! S'installerons derrière le Bikini, le stand Pizza Mafia , l'incroyable Orgue de feu de Verra Fabri qui soufflera ses flammes à la nuit tombée accompagné des surprenantes animations des freaks.
THE REVOX (VS) - LOVE CANS (NE) - PYROPHON & SAXOPHON (BE - ORGUE DE FEU & ORGE)
Bikinitest, La Chaux-de-Fonds

24./25. Mai 2013
SOZIAL- UND UMWELTFORUM in St. Gallen: Eine andere Welt ist möglich. Zum bereits neunten Mal bietet das Forum Platz für eine gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Debatte.
www.sufo.ch

Samstag, 29. Juni
ImRahmendes40-jährigenBestehens in allen Longo maï -Kooperativen das ganze Jahr verschiedenste Aktivitäten und Festlichkeiten geplant. Die kleine Kooperative im Jura feiert mit Hofführung, Essen und Konzerten.
Weitere Informationen und Anmeldung unter:
www.prolongomai.ch
Montois, Undervelier (JU)

VORSCHAU/ APERCU

Pod'Ring 9. - 13. Juli/ Juillet
www.podring.ch